

Kapitel 12

Chaos im Museum

Bestandsaufnahme und Wissensordnung

SEBASTIAN-MANÈS SPRUTE

In öffentlichen Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland werden heute insgesamt rund 40.000 Objekte kamerunischer Herkunft aufbewahrt – so ein zentrales Ergebnis unseres Forschungsprojekts. Diese enorme Menge war bislang unbekannt. Erst eine akribische Rekonstruktionsarbeit hat sie sichtbar gemacht. Auf welchen Methoden diese Arbeit beruht, aber auch welche Hürden sich einer Sichtbarmachung des kamerunischen »Kontinents« in deutschen Museen entgegenstellen, soll im Folgenden dargelegt werden.

I. QUELLENLAGE**Sammlungsinstitutionen**

Die Durchführung einer jeden Bestandsaufnahme materiellen Kulturerbes in Deutschland begegnet zunächst der Problematik, dass es keine abschließende Übersicht darüber gibt, wo überhaupt in welcher Menge welche Art von Kulturerbe verwahrt wird. In der sehr breiten deutschen Museumslandschaft findet sich in allen existierenden Museumstypen kamerunisches Kulturerbe – auch in Institutionen, deren Namen, thematische Ausrichtung oder Sammelgebiete das nicht vermuten lassen. Darunter entsprechend der Unterscheidung des Instituts für Museumsforschung Orts- und regionalgeschichtliche Museen, Kunstmuseen, Schloss- und Burgmuseen, Naturkundemuseen, naturwissenschaftliche und technische Museen, historische und archäologische Museen, Sammelmuseen mit komplexen Beständen, kulturgeschichtliche Spezialmuseen sowie Institutionen, die als »mehrere Museen in einem Museumskomplex« definiert werden.¹

Für unsere Bestandsaufnahme konnten wir darüber hinaus Daten von Missionsmuseen, universitären Sammlungen und einer Sammlung in privater Trägerschaft einholen. Nachdem wir alle größeren öffentlichen Sammlungsbestände identifiziert hatten, haben wir von der Identifikation und Erfassung weiterer Bestände, insbesondere von Kleinstbeständen in »themenfremden«, schwer zu identifizierenden Institutionen abgesehen.² Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich

1. Institut für Museumsforschung 2021, 42.
2. So konnte z.B. auch im Tabak- und Zigarrenmuseum Bünde und im Textilmuseum Krefeld kamerunisches Kulturerbe identifiziert werden, das jedoch nicht in die Untersuchung eingeflossen ist.

3. Zumal unter den öffentlichen Institutionen, die nachweislich kamerunisches Kulturerbe verwahren, die Sammlungsverantwortlichen der Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst in Heidelberg, des ehemaligen Missionsmuseums der Pallottiner in Limburg und der Julius Riemer Sammlung in Wittenberg keine näheren Auskünfte gaben. Unter den angefragten Institutionen im Privatsektor trifft das auf das Maskenmuseum Diedorf zu.
4. Zum Verbleib der Bestände des Westpreußischen Provinzial-Museums Danzig siehe Krummbiegel 2006. Bzgl. des Stadtmuseums Stettin siehe Kunkel 1971 und für die Bestände, die an die Universität Breslau gelangten, siehe <http://mbd.muzeum.uni.wroc.pl/kolekcje-uniweryteckie/etnografia> [3.5.2022].
5. Aus dem Ethnologischen Museum Berlin wurden nach dem Kriegsende zahlreiche Objekte nach Leningrad ausgeführt. Auch wenn Teile des Bestands in den 1970er-Jahren nach Leipzig überführt und nach der Wiedervereinigung nach Berlin zurücküberwiesen wurden, ist der Verbleib von rund 10.000 Objekten des Afrikabestands bis heute ungeklärt (vgl. die Angaben bei Krieger 1973, 128, und Ivanov 2001, 20f.).
6. Einen Eindruck der reichhaltigen Bestände afrikanischen Kulturerbes in deutschen Privatsammlungen vermittelt Schädler 1992.
7. Eine von uns vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste zur standardisierten Datenerfassung übernommene Mustervorlage, in die die für die Erforschung der Provenienzen der Objekte relevantesten Informationen eingetragen werden konnten, wurde insbesondere von kleineren Sammlungsinstitutionen genutzt.
8. www.postcolonial-provenance-research.com [21.12.2022]. Mit der Bedeutungszunahme kolonialgeschichtlicher Forschung ist eine Fülle neuer Projekte zur Erforschung von Sammlungsbeständen entstanden, infolgedessen eine grundlegende Revision von Objektdatensätzen vorgenommen wird. Sofern sie bereits verfügbar waren, sind die Ergebnisse in diese Studie eingeflossen. Eine Übersicht über aktuell laufende Projekte, darunter viele an Institutionen, deren Daten bei dieser Bestandsaufnahme erfasst wurden, bietet die Aufzählung von Projekten der Provenienzforschung in ethnologischen Museen und ethnografischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum, erstellt von der Arbeitsgemeinschaft »Koloniale Provenienzen« des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. (www.postcolonial-provenance-research.com/ag-projekte [18.4.2022]).

über diese Untersuchung hinaus noch weitere deutsche Sammlungsinstitutionen finden, in denen kamerunisches Kulturerbe verwahrt wird.³

Außerdem haben wir ausschließlich Institutionen innerhalb der Landesgrenzen des 1990 wiedervereinigten Deutschland einbezogen. Bestände in Gegenden, die zwar zur Kolonialzeit zum deutschen Staatsgebiet gerechnet wurden, es aber heute nicht mehr sind, wurden nicht erfasst, womit etwa die Sammlungen des ehemaligen Westpreußischen Provinzial-Museums Gdańsk (Danzig), des Stadtmuseums Szczecin (Stettin) oder der Universität Wrocław (Breslau) außen vor geblieben sind.⁴ Ebenso wenig haben wir Bestände weiterverfolgt, die im Zweiten Weltkrieg oder unmittelbar danach ins Ausland verlagert wurden, z.B. aus der Sowjetischen Besatzungszone in die UdSSR.⁵ Darüber hinaus sind, mit Ausnahme der öffentlich präsentierten, umfangreichen Privatsammlung des Ehepaars Daetz im Schlosspalais von **Lichtenstein** (Sachsen), auch die deutschen Privatsammlungen mit Kamerunbeständen nicht in unsere Untersuchung eingegangen.⁶ Wenngleich die Datenerfassung unvollständig bleibt, hat unser Projekt erstmals eine Bestandsaufnahme vorgenommen, die das in der Mehrheit aller öffentlichen deutschen Sammlungsinstitutionen verwahrte kamerunische Kulturerbe erfasst.

Unsere Untersuchung beruht wesentlich auf tabellarischen Bestandsübersichten, die uns die identifizierten Institutionen zur Verfügung stellen. Im Zuge der Erfassung der Basisdaten für die anschließende Auswertung und weitergehende Beforschung der Bestände stellte sich heraus, dass es keinerlei institutionenübergreifende und oft auch keine instituti-onsinternen Standards für die inhaltliche und formale Strukturierung von Sammlungsdokumentationen gibt. Historische Sammlungsinformationen wurden in vielen Fällen noch nicht überarbeitet oder liegen in verschiedensten Bearbeitungszuständen in wiederum unterschiedlichsten Formaten vor – von der handschriftlichen Karteikarte bis zum digitalisierten Datenbankeintrag. In manchen Fällen wurden die Bestandsdaten eigens für unser Forschungsvorhaben zusammengestellt.⁷

Die Bereitschaft zum Teilen von Daten, die aus postkolonialer Perspektive als sensibel gelten, zeugt von der kritisch-selbstreflexiven Neuausrichtung, an der maßgebliche ethnologische Museen seit einigen Jahrzehnten arbeiten. Forschungen zur Provenienz aus kolonialen Kontexten werden vielerorts aktiv vorangetrieben, so jüngst vom Forschungsverbund PAESE – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen, um hier nur ein Beispiel zu nennen.⁸ Dennoch sind die potenziell verfügbaren historischen Sammlungsdokumentationen vieler Institutionen bis heute nicht in geeinter, einheitlicher und unkompliziert zugänglicher Form verfügbar. Auf die Gesamtheit der historischen Wissensbestände kann in den allermeisten Fällen noch nicht zugegriffen werden. Als Datengrundlage unserer Untersuchung dienen daher die Angaben der Sammlungsdokumentationen, die von den Institutionen zumeist unter der Rubrik

»Inventarverzeichnis« geführt werden. Auch wenn die Angaben je nach Institution variieren und oft nicht einmal eine institutionsinterne Standardisierung aufweisen, bieten sie doch die geeignetste Form zur Erfassung relevanter Datenbestände.

Datenerfassung

Die in vielerlei Hinsicht mangelhafte Dokumentation ethnologischer Sammlungsbestände stellt seit jeher die größte Herausforderung für ihre Erforschung dar. Die Mehrheit aller kolonialzeitlichen Objektbestände in Deutschland wurde in der Folge letztlich »bis heute nicht gleichmäßig retro-katalogisiert und -bearbeitet«. ⁹ Nicht nur, dass »das Wissen über die Objekte [...] oft lückenhaft« ist, »Herkunft und Kontext vieler Objekte [...] nicht bekannt« sind und sich selbst »vorhandene Informationen über sie häufig [als] einseitig oder falsch« erweisen. ¹⁰ Auch die strukturellen Defizite einer nicht-standardisierten Dokumentation und fehlerhafter Inventarisierung von Anfang an haben sich bis in die heutige Zeit hinein übertragen. ¹¹ Zusammengehörige Teile der Dokumentation finden sich zudem oft über unterschiedliche Institutionen verteilt, und es existiert in vielen Fällen keine »zitierfähige Aktenstruktur«. ¹² Ethnologische Sammlungsbestände verfügen demnach über keinerlei tragfähige Wissensordnung und zumeist nicht einmal über den Ansatz zu einer belastbaren Wissensorganisation. ¹³ Im Anschluss an Beatrice Barrois können sie vielmehr als »[H]Orte des (Nicht)Wissens« klassifiziert werden:

- › Ein neuralgischer Punkt in ethnologischen Museen ist das lückenhafte Wissen über Gegenstände, Provenienzen, Sachverhalte, Zusammenhänge und Hintergründe der ethnografischen Sammlungen. In den Depots und Archiven geistern fehlende und fehlerhafte Aufzeichnungen und Dokumentationen umher. In diesen Museen lagert Wissen über Menschen, denen in den seltensten Fällen eingeräumt wurde, selbst zu Wort zu kommen. Wir wissen kaum aus primärer Quelle, wie die erforschten oder kolonisierten Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts handelten, dachten und fühlten. Wir begegnen hier Bereichen des Halb- oder Nichtwissens. Überdies sind die Wissensbestände lückenhaft, weil die Stimmen der Erforschten zumeist völlig außer Acht gelassen wurden. ¹⁴

Das hier beschriebene »(Nicht)Wissen« manifestiert sich in den für unsere Untersuchung relevanten Datenkategorien der Sammlungsdocumentation – Mengenangaben, Angaben zu beteiligten Akteuren (Personen und Körperschaften), Typologie der Objekte (Sach- und Funktionsgruppen), Orts- und Zeitangaben der Dislokationsprozesse – in Hinsicht auf lückenhafte Wissensbestände sowie in einer defizitären, oft nicht ersichtlichen Strukturierung der Datenkategorien selbst – also der Auf- und Unterteilung des Wissens bzw. der Wissensordnung oder Wissensorganisation.

9. Förster u.a. 2018, 19.

10. Fründt 2015, 109f.

11. Vgl. Schlothauer 2019, 44.

12. Ebd., 44.

13. Zum Verhältnis von Wissensordnung zu Wissensorganisation siehe Spinner 2000, 10f.

14. Barrois 2019, 32f.

Die abgerufenen Datensätze belegen nicht nur, dass es sich vielfach um »überholte ethnologische Wissensbestände« handelt, »die dringend einer Revision bedürfen«,¹⁵ sondern auch, dass es bisher hinsichtlich der als »ethnologisch« definierten Sammlungsbestände keine einheitlichen formalen Konventionen darüber gibt, welche Daten zur Dokumentation herangezogen werden, in wie vielen »Erfassungskategorien« oder »Datenfeldern«¹⁶ diese Informationen zu den Objekten dann abgelegt werden oder wie eine Normierung der inhaltlichen Angaben in den Feldern auszusehen hätte.

Erfassungskategorien oder Datenfelder dienen dazu, »die Angaben zu den Objekten nach unterschiedlichen Aspekten, Themen und so weiter [zu] strukturieren«.¹⁷ Im *Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten* des Deutschen Museumsbundes wird hinsichtlich der Rubrik »Inventarverzeichnis« der Sammlungsdocumentation beispielsweise folgendes Mindestmaß an Erfassungskategorien oder Datenfeldern vorgegeben:

- › Eingangsnummer, Inventarnummer. Gegebenenfalls andere Nummern, Eingangs-, (Zugangs-)Datum, Objektbezeichnung, Kurzbeschreibung (gegebenenfalls mit Angaben zu Maßen, Material, Technik), Angaben zum Vorbesitz, Art des Zugangs (zum Beispiel Schenkung, Fund, Spende, Ankauf), Foto beziehungsweise Verweis auf ein Foto, gegebenenfalls auch Zeichnung, Gegebenenfalls Anschaffungspreis, Datum und Unterschrift oder Namenskürzel des Bearbeiters.¹⁸

Die Anzahl der Datenfelder in den hier ausgewerteten Datensätzen variiert zwischen vier und 61 unterschiedlichen Kategorien, wobei die Mehrzahl der Sammlungsdocumentationen mit zehn bis 15 Datenfeldern auskommt. Dabei können sich in drei bis 25 Datenkategorien zentrale Informationen zur Ermittlung der Herkunft der Objekte verbergen, grob gegliedert in Informationen zu beteiligten Personen, Orten und Zeiten. Durchschnittlich finden sich in vier bis sechs Datenfeldern für die Herkunftsermittlung relevante Informationsbestände. Größere Mengen an Datenfeldern erklären sich aus einer Anreicherung der klassisch-ethnologischen Sammlungsdocumentation, die auf objektbiografische und sammlungsgeschichtliche Informationen konzentriert ist. Dies kann etwa durch umfangreichere Angaben zur Provenienz (z.B. Positionen für einzelne Glieder der Provenienzkette) erreicht werden, aber auch durch ergänzende Angaben aus dem Bereich der Restaurierung (z.B. Angaben zum empfohlenen Grad an Luftfeuchtigkeit zur optimalen Lagerung) oder durch eine an die archäologische Praxis angelehnte Reihe von Angaben zur Fundstellendokumentation (z.B. Längen- und Breitengrad des Fundortes eines Objekts, dessen Lageausrichtung am Fundort usw.). Im vorliegenden Fall zeichnet sich zudem ab, dass sich in Sammlungsdocumentationen von ethnologischen Beständen, die einen Teil größerer musealer Sammlungen in Mehrspartenhäusern darstellen, die Strukturen der Dokumentation der jeweils dominanten Dachinstitution widerspiegeln. Ethnologische Sammlungsdocumentationen in fremddisziplinären

15. Ebd., 21.

16. Deutscher Museumsbund 2011, 15.

17. Ebd.

18. Ebd., 11.

musealen Organisationsstrukturen, so z.B. aus überkommenen geschichtlichen Zusammenhängen oft immer noch in naturkundlichen und naturhistorischen Kontexten, prägen ethnologische Sammlungsdokumentationen bis heute und bedingen eine stärker an naturwissenschaftlichen Kriterien ausgerichtete Perspektivierung.

Das Fehlen von Standards zur inhaltlichen und formalen Gestaltung von Sammlungsdokumentationen geht mit einem grundsätzlich unterschiedlichen Bearbeitungsgrad der einzelnen Objektdatensätze einher. In ein und derselben institutionellen Dokumentation können sich einerseits Datensätze befinden, die gerade erst (und in einigen Fällen eigens zu Projektzwecken) von historischen Karteikarten in eine Datenbank übernommen wurden und die entsprechenden Daten sozusagen im Originalzustand wiedergeben. Andererseits finden sich auch intensiv bearbeitete Objektdatensätze, die mehrfachen, im Ausmaß oft nicht zu ermittelnden, wissenschaftlichen Über- und Umarbeitungen unterworfen waren und bereits mehrmals in ein anderes Datenbanksystem migriert wurden.

Das sehr breite Spektrum, das in der Sammlungsdokumentation sogar innerhalb eines Bestandes variieren kann, lässt sich besonders gut am Kamerun-Bestand des Städtischen Museums Braunschweig verdeutlichen: Zwar wurde ein großer Teil – 699 von insgesamt 769 Objekten des dortigen Gesamtbestandes – im Zuge des PAESE-Projektes »(Post) koloniale Erwerbsgeschichten und Objektbedeutungen zur Kamerun-Sammlung des ›Schutztruppen‹-Offiziers Kurt Strümpell (1872–1947) aus der deutschen Kolonialzeit«¹⁹ intensiver Provenienzforschung unterzogen, aber noch nicht der verbleibende Teil des einschlägigen Bestands (Stand: April 2023). Die Sammlungsdokumentation des beforschten Bestands verfügt daher nun über eine relativ umfangreiche und aktuelle Sammlungsdokumentation mit 61 Datenfeldern, wohingegen der übrige Kamerun-Bestand weiterhin mit den vier Datenfeldern ausgezeichnet ist, die schon in historischen Eingangsbüchern und Karteikarten verzeichnet waren.²⁰

Aufgrund des sehr ungleichförmig strukturierten Korpus der verschiedenen Sammlungsdokumentationen bilden die abgerufenen Datensätze in den meisten Fällen nicht die Gesamtheit der in einer bestimmten Institution verfügbaren Informationen ab. Veränderungen der Datensätze, die aus noch andauernden oder nur partiell durchgeführten Überarbeitungen resultieren, sich in den abgerufenen Datensätzen jedoch nicht widerspiegeln, konnten wir im Rahmen unserer Untersuchung nicht berücksichtigen, darunter etwa Abgleiche von genannten Akteur*innen und Körperschaften mit entsprechenden Normdatenbanken wie der Gemeinsamen Normdatei (GND) oder von Objektbezeichnungen mit genormten Sachgruppenklassifikationen.

Die sich hier äußernde und momentan vor allem durch eine Fülle an Provenienzforschungsprojekten bedingte Fluidität der Datensätze verweist darüber hinaus auf eine noch grundsätzlichere Problematik ethnologischer Sammlungsdokumentationen, nämlich die der zugrunde

19. www.postcolonial-provenance-research.com/paese/teilprojekte/sammlung-struempell [7.6.2022].

20. DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021.

liegenden »Fund-Dokumentationen«. Die noch in der Kolonialzeit zusammengetragenen Bestände wurden von Beginn an uneinheitlich, lückenhaft und aus heutiger Sicht nicht-wissenschaftlich dokumentiert, nicht zuletzt, weil der immense Objektzuwachs dieser Epoche²¹ bereits früh zu einem Bearbeitungsstau in den damaligen Sammlungsinstitutionen führte,²² der bis heute anhält.

Klassische objektbiografische oder sammlungsgeschichtliche »ethnologische« Forschungen an den Beständen versuchten diese Mängel seitdem auf unterschiedlichste Weise zu bearbeiten,²³ wurden aber vor allem anlassbezogen,²⁴ jedoch fast nie systematisch anhand von größeren Sammlungsbeständen umgesetzt. Über Jahrzehnte unter verschiedenen Prämissen durchgeführte und nur Teilbestände erfassende Studien haben somit ebenfalls zum uneinheitlichen Bearbeitungsgrad beigetragen und prägen das Gesamtbild der jeweiligen Dokumentation. Aufgrund der in der überwältigenden Mehrheit der Fälle fehlenden Notation von Änderungen in den Datensätzen über die Zeit und einer in ebenso großem Maße fehlenden Geschichte der Dokumentationsrichtlinien, lassen sich selbst offensichtliche Brüche in der Bearbeitungstiefe von Objektdatensätzen jedoch zumeist nicht nachweisen oder quantifizieren.

Auch unter den gegenwärtigen Forschungsvorhaben beziehen sich nur die wenigsten auf umfassendere Bestandsmengen, wodurch das uneinheitliche Spektrum der Bearbeitungszustände verschiedener Teile der Sammlungsdokumentation aufrechterhalten wird. Auch wenn das Wissen über die Objektbestände infolge zahlreicher Projekte zur Provenienzforschung gerade rasch anwächst, wird es noch lange dauern, um die Datensätze des geschätzt drei- bis viereinhalb Millionen Objekte umfassenden Gesamtbestands an außereuropäischem Kulturgut in deutschen Sammlungen nachhaltig und angemessen zu bearbeiten.²⁵

Es bleibt festzuhalten, dass sich unsere Bestandsaufnahme auf einen extrem fluiden Datensatz stützt. Als Momentaufnahme des aktuellen Forschungsstandes zum kamerunischen Kulturerbe in deutschen Sammlungsbeständen bietet sie eine zwar unvollkommene, aber mehr als überfällige Übersicht. Damit trägt sie dazu bei, den riesigen, aber bislang unsichtbaren und daher kaum nutzbaren Bestand – den größten Bestand an kamerunischem Kulturerbe weltweit – ans Licht zu bringen.

21. In Leo Frobenius' Worten: »Die ethnographischen Museen schwollen an wie trüchtige Flußpferde.« (Frobenius 1925 zitiert nach Bergner 1996, 227; vgl. dazu auch Penny 2002, 17).

22. Vgl. Penny 2002, 1.

23. Siehe dazu z.B. Bergner 1996/2006, Briskorn 2018, Carstensen/Dörfel 1984, Deutsches Historisches Museum 2016, Ivanov 2001, Lauckötter 2007, Lustig 1988, Penny 2002/2019 und Penny/Bunzl 2006.

24. Förster u.a. 2018, 16.

25. Vgl. bezüglich der Schätzung die Angaben von Clémentine Deliss, der ehemaligen Direktorin des WKM Frankfurt: Deliss 2017.

II. QUELLENKRITIK

Das Fehlen einer Wissensordnung sowie eines kohärenten Ansatzes zur systematischen Organisation des Wissens in der ethnologischen Dokumentationspraxis wird im Folgenden an den Notationspraktiken in Sammlungsdokumentationen der deutschen Kamerun-Bestände exemplarisch veranschaulicht.

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Ermittlung der Anzahl der Objekte

Hier sticht in erster Linie das Fehlen eines Orientierungsmaßstabs bzw. eines einheitlichen Regelwerks zur quantitativen Bestimmung der Objekte hervor. Die Schwierigkeiten, konkrete Zahlen über die jeweiligen Bestandsgrößen anzugeben, resultieren dabei vornehmlich aus drei unterschiedlichen Problemstellungen.

Fehlen einer einheitlichen Zählweise

Erstens werden jedwede Mengenangaben über die in den Sammlungsdokumentationen befindlichen Objekte bzw. Objektdatensätze dadurch korrumpiert, dass sich bisher keine einheitliche Art und Weise in der die Objekte gezählt werden durchgesetzt hat. Grundsätzlich kann zwischen einer »Mehrfach-Zählweise« und einer »Einzel-Zählweise« unterschieden werden. Entsprechend der Mehrfach-Zählweise werden Objektgruppen, die als ein Ensemble mehrerer Einzelteile verstanden werden können, wie ein Tanzkostüm, eine Kriegerrüstung, ein Köcher mit Pfeilen oder ein Set Abbia-Spielsteine, als Einheit gezählt und unter einer einzigen Inventarnummer gelistet. Bei der Einzel-Zählweise werden Objektensembles hingegen in all ihren identifizierbaren Einzelteilen gezählt und jeweils mit einer separaten Inventarnummer versehen.²⁶

Institutionelle Bestände, in denen einzeln gezählt wird, erscheinen zahlenmäßig natürlich viel größer als Bestände, in denen Objektensembles als Einheit gezählt werden. Je nach Zählweise werden die Bestandsgrößen der Institutionen somit aufgebläht oder geschmälert. Die angegebenen Bestandsgrößen der einzelnen Institutionen sind also nicht auf gleiche Weise berechnet worden und können aufgrund der zahlmäßigen Verzerrungen und fehlenden Orientierungsmaßstäbe nur eingeschränkt gegenübergestellt werden.

Als extremes Beispiel für diese Verzerrung der Bestandsgrößen lässt sich durch die Analyse der Zählweisen von Abbia-Spielsteinen anführen. Bei diesen kleinen Objekten handelt es sich um zumeist aus Nusschalen hergestellte Spielmarken eines vor allem in Südkamerun beliebten Glücksspiels. Die einseitig verzierten Spielmarken wurden im Spiel wie Münzen bei »Kopf oder Zahl« verwendet und bieten sich insbesondere wegen ihrer oft feingliedrigen individuellen Gravuren mit Motiven,

26. In der Sammlungsdokumentation z.B. des EM Berlin, des MNM Freiburg und des ÜM Bremen wurde versucht, die unterschiedlichen Zählweisen durch eine spezifische Notation kenntlich zu machen. In Bremen z.B. werden alle Objekte, die in Mehrfach-Zählweise erfasst wurden, zwar grundsätzlich mit derselben Inventarnummer versehen, jedoch durch die Zusätze »1,2,3« usw. oder »a,b,c« usw. gekennzeichnet (DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021).

Mustern und Ornamenten als Sammelobjekte an.²⁷ Im Rahmen der größten von uns untersuchten Sammlungsbestände der elf Museen mit über 1000 Objekten kamerunischen Kulturerbes finden sich etwa in den Sammlungen des Museums Fünf Kontinente München, des MARKK Hamburg und des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover erhebliche Verzerrungen der Bestandsgrößen durch die Einzel-Zählweise von Abbia-Spielsteinen. In der Sammlung des Museums Fünf Kontinente sind allein 356 Abbia-Spielsteine von insgesamt 3018 Objekten kamerunischen Kulturerbes vertreten.²⁸ In den Beständen des MARKK ist das Verhältnis noch drastischer: Dort machen 275 Abbia-Spielsteine etwa ein Fünftel des Gesamtbestands von 1431 Objekten aus.²⁹ Ein vergleichbares Verhältnis findet sich auch im Niedersächsischen Landesmuseum, wo sich unter insgesamt 1536 Objekten 278 Abbia-Spielsteine befinden.³⁰

Unter den untersuchten Sammlungsdocumentationen kommen in 17 Fällen beide Zählweisen zur Anwendung, darüber hinaus in jeweils 14 die Mehrfach-Zählweise bzw. die Einzel-Zählweise.³¹ In den elf größten Institutionen mit über 1000 Objekten kamerunischen Kulturerbes kommen sogar beide Zählweisen zur Anwendung, in kleineren Sammlungsbeständen mit Beständen unter 1000 Objekten wird dagegen zumeist nur eine davon verfolgt. In den kleinsten Sammlungsbeständen mit unter 100 Objekten konnte dabei vermehrt nur noch die Einzel-Zählweise nachgewiesen werden, was jedoch auch damit zusammenhängt, dass sich bei z.B. insgesamt nur zehn Objekten oft keine Beispiele für die Mehrfach-Zählweise wiederfinden.

Vermischung von Objektgattungen

Eine zweite Schwierigkeit bei der Ermittlung konkreter Bestandsgrößen besteht darin, dass ethnologische Sammlungsbestände sich oft nicht nur aus als explizit ethnologisch definierten Gegenständen zusammensetzen. Hier kommt zum Tragen, dass solchermaßen ausgezeichnete Sammlungsobjekte oft nicht scharf von anderen Objektkategorien abzugrenzen sind, die typischerweise in anderen Sammlungsinstitutionen aufbewahrt werden. In den Beständen kamerunischen Kulturerbes finden sich daher auch Objekte, die klassischerweise in geologischen, botanischen oder zoologischen Sammlungen untergebracht würden. Im auf Naturwissenschaft und Technik spezialisierten Deutschen Museum München findet sich somit auch ein kolonialzeitlicher Kamerun-Bestand, der zahlreiche geologische und mineralogische Rohstoffmuster enthält, darunter Roheisenstein,³² Graphitgestein,³³ Tonproben³⁴ und Magnetit,³⁵ die je nach Klassifikationssystem eben nicht mehr als »ethnologische« Sammlungsobjekte gelten würden. Darüber hinaus finden sich vielerorts nicht zuletzt menschliche Überreste, die oftmals einen integralen Bestandteil ethnologisch definierter Objekte darstellen. So im Fall derjenigen Objekte, die unter der wenig aussagekräftigen und abwertenden, für ethnologische Bestände jedoch zugleich »zentralen Sammlungskategorie« »Fetisch« oder »Götzen« zusammengefasst wurden.³⁶

27. Siehe z.B. Quinn 1971.

28. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

29. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

30. DB-Auszug – NLM Hannover, 4.3.2021.

31. Der Nachweis erfolgte primär anhand der Zählweise des Objekttypus Pfeil, in einigen Fällen musste jedoch auf die Zählung von Abbia-Spielsteinen ausgewichen werden oder die Zählung paarweise vorkommender Objekte wie Schuhe herangezogen werden, doch auch hierfür ließen sich nicht immer Beispiele auffinden.

32. Inv-Nr. 49981-88, 49990-91, DB-Auszug – DM München, 27.10.2021.

33. Inv-Nr. 49999-50000, ebd.

34. Inv-Nr. 74711T 40, ebd.

35. Inv-Nr. 74190T 2, ebd.

36. Dunzendofer 2018, 634–638, hier 635.

Zu diesen typologischen Verzerrungen der Bestandsgrößen kommt eine eher ordnungspraktische hinzu, da je nach Institution und Datenbankauszug bisweilen auch dokumentierende Bild- (Zeichnungen, Fotografien, Filmmaterial), Ton- und Schriftquellen (Texte, Karten, Reiseberichte) als Objekte inventarisiert wurden und daher in länderspezifischen Abfragen einer Gesamtbestandsmenge mit aufgeführt werden. Derartige Fremdbestände wurden im Rahmen dieser Studie jedoch nicht als Objekt gezählt.

Aktualität der Angaben

Ein dritter und letzter Punkt bei der Ermittlung der tatsächlichen Bestandsgrößen betrifft den Umstand, dass die Zählung von Objektdatensätzen in Datenbankauszügen nicht mit einer Zählung der materiellen Objekte im Depot gleichzusetzen ist. Das Datum der letzten Inventur bzw. Prüfung des Erhaltungszustandes eines Objekts, mit dem sein tatsächliches und physisch-intaktes Vorhandensein nachgewiesen werden kann,³⁷ wurde von vielen Institutionen nicht angegeben oder lag oft mehrere Jahrzehnte zurück. Hier spiegelt sich die Problematik des unterschiedlichen Bearbeitungsgrads der Objektdatensätze in den Dokumentationen wider – ein Indikator für eine mangelhafte Verwahrung der Objekte.³⁸

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Bestimmung der Objektgattung

Neben schwankenden Kalkulationen der tatsächlichen Anzahl an Objekten in den Sammlungsbeständen, sind ethnologische Bestände dadurch gekennzeichnet, dass oft nicht bekannt ist, um was für Objekte es sich handelt. Solche Wissenslücken zu den gesellschaftlichen Funktionen und zum historischen Verwendungskontext von Objekten erschweren in der Folge ihre Zuordnung zu bestimmten Objektgattungen, Sach- oder Funktionsgruppen.

Aufgrund des lückenhaften Wissens und eingeschränkter Möglichkeiten zur historischen Rekonstruktion sind zweifelsfreie Nachweise falsch klassifizierter Objekte grundsätzlich schwer zu erbringen. In den eingesehenen Sammlungsdokumentationen sind jedoch überall Spuren derartiger Zuordnungsprobleme bemerkbar. In der Objektbeschreibung etwa eines ursprünglich als »Kriegshelm der Insum« bezeichneten Objekts im Kamerun-Bestand des Museums Fünf Kontinente München findet sich neben mehreren Verweisen auf Fachliteratur der prominent gesetzte Kommentar eines »Dr. Küsters«: »Nicht Kriegshelm sondern Beschneidungsmaske«.³⁹ Aus den Verweisen auf Fachpublikationen geht hervor, dass die Sammlungsverantwortlichen die Einwände des nicht zu identifizierenden Besuchers durchaus ernst nahmen und die ursprünglich angenommene Funktion als »Kriegshelm« als fraglich notierten.⁴⁰ Eine ethnologische Objektgattung, bei der es typischerweise zu Fehlinterpretationen

37. Im Dokumentationsleitfaden des Deutschen Museumsbundes wird die Thematik der Inventur nicht als eigenständiger Punkt diskutiert, jedoch von einem »laufenden Prozess« der Dokumentation ausgegangen (2011, 11).
38. Dirk Heisig hat mit Blick auf den teils massiven Schwund in den Sammlungsbeständen den Begriff des »passiven Entsammlens« geprägt (Heisig 2007, zitiert nach Häntzschel 2019, 67).
39. MFK SMV-24, 40, Anmerk. zu Inv.-Nr. 95.271.
40. Wobei in der *Zeitschrift für Ethnologie* (BGAEU 1892, 209f.) sowie in der Publikation des Schutztruppenoffiziers Franz Hutter (1911, 113) eindeutig ein Kriegshelm diskutiert und abgebildet wird, während der Artikel des Plantagenbesitzers Georg August Zenker → *Bio*, 437 in den *Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten* auf eine Kopfbedeckung verweist, die bei der Beschneidungszeremonie der »Yaunde« Verwendung findet (1895, 57).

tationen kommt und die zahlreich vertreten ist, stellt jene der sogenannten Fetische dar. Diese »Kategorie sakraler Objekte, in denen eine übermenschliche Kraft wohnt«, wurde »von Anfang an [...] in abfälliger Weise für religiöse Objekte aller Art verwendet«.41 Das breite Spektrum der Objektgattung Fetisch führte in der Folge zu einer Aushöhlung der Begriffsbedeutung sowie dazu, dass Objekte – oft weil sie aus europäischer Perspektive nicht in anderen Objektkategorien unterzubringen waren – inflationär als Fetisch klassifiziert wurden. Ein unbekannter Sammlungsverantwortlicher des Museums Fünf Kontinente brachte dies bereits 1888 zum Ausdruck, als er bezüglich eines als »Amulett« bzw. »schwertförmiges Stück Holz mit Messingringen« ausgezeichneten Objekts im Inventarbuch nonchalant kommentierte: »Was man an ethnographischem Trödel in Afrika nicht definieren kann, nennt man ›Fetisch‹ oder Amulett«.42

Sogenannte ethnologische Sammlungsbestände sind aufgrund der aus deutscher Perspektive »fremdkulturellen Herkunft« von solchen Zuordnungsproblemen stärker betroffen als andere museale Objektgattungen. Die Zuordnungsprobleme sind hier daher von grundsätzlicher Natur und betreffen vielmehr den Umgang mit Sachquellen bzw. dinghaften oder gegenständlichen Quellen im Allgemeinen.43 Grundsätzlich geht es um die Frage danach, nach welchen Kriterien die Objekte überhaupt geordnet werden sollen: »nach inneren oder äußeren Merkmalen, kognitiven oder kontextuellen, sachlichen, räumlichen, zeitlichen oder völlig willkürlichen Kriterien? Oder nach den Trägern, Funktionen, Kosten, Konsequenzen, Fundstellen, Verwendungsweisen?«44

Da eine derartige Ordnung für ethnografische Sammlungen bislang aussteht, lohnt sich ein Vergleich mit Klassifikationssystemen in kulturhistorischen Sammlungsbeständen.45 Hier haben sich insbesondere die Sachgut-Klassifikationen von Walter Trachsler46 und Claude Lapaire47 etabliert. Die beiden Studien aus den 80er-Jahren wurden vom Schweizerischen Museumsbund in Auftrag gegeben und versuchen funktions- und materialbasiert, Sachkategorien europäischer Lebenswelten zu definieren und diese in einem hierarchischen Klassifikationsschema zu verorten. Diese Klassifikationssysteme sind jedoch eurozentristisch und lassen sich nicht ohne Umstände auf die Dingwelten außereuropäischer Gesellschaften übertragen. Dabei zeichnet sich insbesondere Trachslers Klassifikation durch enge kategoriale Unterteilungen aus, darunter »Bergnot- und Lawinenrettungsgerät«,48 »Merowingische und karolingische Münzen (nach Prägestätten alphabetisch)«,49 »Fahrscheinentwertungszangen«50 oder »[ü]brige Strafvollzugsgeräte (Pranger, Schandpfähle, Schandbühnen, ›Trüllen‹; sogenannte Ehelöffel usw.)«.51 Dagegen beruht Laires Ansatz auf einer wesentlich offeneren Konzeption, die es theoretisch erlaubt, naturwissenschaftliche und/oder ethnologische Sammlungsbestände in die Klassifikation zu integrieren.52 In den meisten Sammlungsdocumentationen werden entsprechende Informationen in der Rubrik »Objektbezeichnung« untergebracht. Weder die

41. Schmidt 1999, 125.

42. MFK SMV-22, 27, Anmerk. zu Inv-Nr. 88.280.

43. Vgl. Reeken 2014, 145.

44. Spinner 2000, 9.

45. Kulturhistorische Museen bilden neben genuin ethnologischen Sammlungsinstitutionen den Sammlungstypus, in dem solche Sammlungsgegenstände am häufigsten verwahrt werden.

46. Siehe Trachsler 1981.

47. Siehe Lapaire 1983.

48. Trachsler 1981, 70.

49. Ebd., 73.

50. Ebd.

51. Ebd., 74.

52. Vgl. Kraus 2003, 1–4.

Systematik Trachslers noch die Lapaires spiegeln sich jedoch in den dortigen Sachgruppeneinteilungen wider.

Stattdessen finden wir bestenfalls übersichtliche Ansätze zu typologischen Klassifikationen, so etwa in den Beständen der ethnologischen Sammlung der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Dort sind die 1789 Objekte kamerunischen Kulturerbes in zehn, jedoch inkonsequente Kategorien, die sich mal am Kriterium der Funktion eines Objekts, mal am Kriterium der Materialart orientieren, untergliedert worden: »Waffen und Zubehör, Schmuckstücke, Gebrauchsgeräte, Kleidung, Tanz u. Musik, Masken u. Figuren, Textilien, Bild u. Malerei, Kult u. Ritual, Sonstiges«.⁵³ Ein ähnliches Bild bietet die Objekttypologie in der Sammlung des Instituts für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Für den Gesamtbestand von insgesamt ca. 18.000 Objekten wurde hier bereits vor Jahren ein übersichtliches System von 14 Überkategorien entwickelt, denen nochmal 14 Unterkategorien angegliedert sind. Die Kategorien orientieren sich jedoch ausschließlich an der Funktion der Objekte.⁵⁴ So wird zwischen Wirtschaftsgeräten, Waffen und Kriegsgewehr, Haustierhaltung, Hausart, Kunst und Religion, Würdezeichen, Erinnerungsstützen usw. unterschieden. Am feinsten untergliedert ist die Kategorie der Wirtschaftsgeräte, die Werkzeug und Gerät, Bodenbau-, Fang- Jagd- und Traggerät sowie Transport und Verkehr umfasst.⁵⁵

Doch auch derart übersichtliche Objekttypologien, ob nun am Kriterium der Materialart oder Verwendungsweise orientiert, operieren letztlich aus einer eurozentristischen Perspektive heraus, die dazu führt, dass zahlreiche Objekte missverstanden und falsch zugeordnet werden. Doch damit nicht genug: Den wenigen, noch vergleichsweise übersichtlichen Konzeptionen steht ein Durcheinander sich innerhalb einer Sammlungsdocumentation mehrfach überschneidender Organisationsversuche auf Sachkulturebene gegenüber, die wiederum ein sehr heterogenes Bild beim Arrangieren von Objekten entlang unterschiedlichster Vorgaben abgeben. Aufgrund der genannten Problematiken kann daher auch die Funktion vieler Objekte kamerunischen Kulturerbes in deutschen Sammlungsinstitutionen vorerst nicht genau bestimmt werden. Ihr ungeklärter, oft fehlerhafter Status im Kontext musealer Klassifikationssysteme sorgt leider auch dafür, dass viele der Objekte außerhalb der betreffenden Institutionen wissenschaftlich gar nicht genutzt werden können und weiterhin unsichtbar bleiben.

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Notation von Personendaten

Auch im Bereich der Datenkategorie, in welcher Informationen über die beim Sammeln oder Einliefern von Objekten beteiligten Akteure erfasst werden, z.B. Adressdaten, Beruf o.ä., ist keine institutionenübergreifende und nur in wenigen Fällen eine institutionsinterne Standardisierung der Sammlungsdocumentation ersichtlich. So zeichnet sich weder eine

53. DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021.

54. DB-Auszug – GAU-ES Göttingen, 12.10.2021.

55. Fuchs/Krüger 1993, IX.

einheitliche Auswahl der zu dokumentierenden und an den Translokationsprozessen beteiligten Körperschaften, Akteure und Akteurinnen ab noch eine kongruente Methode, die Daten zu strukturieren, zu dokumentieren bzw. zu erfassen.

Hinsichtlich der Auswahl der an den Objekttranslokationen beteiligten Personen und Körperschaften finden sich zumeist nur Verweise auf das erste und letzte europäische Glied der Provenienzkette, d.h. die sogenannten Sammler in den Kolonialterritorien sowie diejenigen Personen oder Körperschaften, die Objekte letztlich an eine bestimmte Sammlungsinstitution übergaben. So wird dem Kaufmann Adolf Diehl → [Bio](#), 378 beispielsweise die riesige Menge von 2344 Objekten im Linden-Museum **Stuttgart** zugeschrieben.⁵⁶ Interimsbesitzer, darunter oft Kunsthandelsinstitutionen, wurden wie auch die nicht-europäischen Vorbesitzer und Hersteller dagegen nur in den seltensten Fällen erfasst. Zu dieser variablen Auswahl von Daten über die einzelnen Stationen der Provenienzkette gesellt sich auf institutionsinterner Ebene eine zusätzliche Variabilität in der Auswahl der dokumentierten »Einlieferer« oder »Objektgeber«. Obschon in der überwältigenden Mehrheit der Fälle zumeist nur eine einzelne Person oder Institution angeführt wird, finden sich hier auch Verweise auf Ehe- oder Geschwisterpaare.

Der weitaus größte Grad an Uneinheitlichkeit zeigt sich jedoch hinsichtlich der Orthografie der Eintragungen von personen- oder institutionsbezogenen Daten selbst. Alle Informationen in den Datensätzen etwa zu Personen, also dort notierte Angaben zu Namen, Titelzusätzen, Berufsbezeichnungen und Adressdaten, unterliegen einer beträchtlichen Variation. Ein und dieselbe Person kann daher innerhalb einer Sammlungsdokumentation mehrfach in unterschiedlicher Schreibweise auftauchen z.B. als »Dr. M. Jaeger«,⁵⁷ »Dr. med. M. Jäger«⁵⁸ und »Dr. med. Max Jäger«.⁵⁹ Angaben zur Person enthalten, wenn vorhanden, zwar immer den Familiennamen aber oft keinen oder in nur abgekürzter Weise notierten Vornamen (so z.B. »Schran, F.A.«,⁶⁰ »Schran, Herr«⁶¹ und »Schran«⁶²). Gerade wenn mehrere Personendateneinträge des gleichen Familiennamens in Kombination mit unterschiedlichen Schreibweisen, fehlenden oder abgekürzten weiteren Angaben zur Person vorliegen, ist nur schwer zu ermitteln, um wie viele Personen es sich eigentlich handelt. Personendaten weiblicher Mitglieder der Provenienzkette wurden zudem in den allermeisten Fällen in der seinerzeit üblichen diskriminierenden und wenig aussagekräftigen Form als Anhängsel ihres Ehemanns festgehalten (z.B. als »Frau Fregattenkapitän Nobis«,⁶³ »Frau Diplomat Andr. Harkort«⁶⁴ oder »Frau Baurat Wölber«⁶⁵).

Adressangaben fehlen ebenso oft vollständig oder wurden nur in Teilen dokumentiert (»Krebs, Kassel«⁶⁶). Berufsbezeichnungen, die zur Identifikation von beteiligten Personen beitragen können, wurden ganz überwiegend ebenfalls nicht erfasst oder bilden eine nur wenig präzise Ergänzung (z.B. »Schauspielerfamilie Paty«⁶⁷ oder »Kaufmann Putzler«⁶⁸).

56. DB-Auszüge – LM Stuttgart, 17.3.2021.

57. Inv.-Nr. 33.23:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

58. Inv.-Nr. 31.167:14, ebd.

59. Inv.-Nr. 31.159:1, ebd.

60. Inv.-Nr. 88-2, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

61. Inv.-Nr. 91-383, ebd.

62. Inv.-Nr. I-24, ebd.

63. Inv.-Nr. 32-4-3, ebd.

64. Inv.-Nr. 58416, DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021.

65. Inv.-Nr. 31.23:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

66. Inv.-Nr. 8.545, DB-Auszug – RPM Hildesheim, 9.8.2021.

67. Inv.-Nr. 64445, DB-Auszug – MV Dresden, 13.9.2021.

68. Inv.-Nr. 52453, ebd.

Veränderungen im Status des Personenstandwesens über die Zeit, z.B. durch Heirat oder Titelgewinn, wurden in den allermeisten Fällen gleichfalls nicht kenntlich gemacht, was zu weiteren gedoppelten Erfassungen derselben Akteure führen kann. An sich wenig aussagekräftige Personendatensätze wurden dazu bisweilen durch Zusätze ergänzt (z.B. »Schüler Bruno Meyer«,⁶⁹ »Gymnasiast Schneevoigt«⁷⁰ oder »Familie Jockisch«⁷¹), welche ohne weiterführende Angaben wenig hilfreich sind, die Identität der dahinter verborgenen Akteure zu ermitteln. Was hier am Beispiel von Personendaten exemplifiziert wurde, gilt in geringerem Grade auch auf Ebene der in den Sammlungsdokumentationen hinterlegten Datensätze zu Körperschaften und Institutionen, die an Objekttranslokationen beteiligt waren.

Aufgrund der grundsätzlichen Beschränkung der Provenienzkette auf europäischstämmige Personen und Institutionen sowie einer lückenhaften und uneinheitlichen Dokumentation von Personendaten ist in den allermeisten Fällen nicht bekannt, wem die Objekte ursprünglich gehörten, und in vielen Fällen auch nicht mehr ermittelbar, wer alles an ihrer Translokation beteiligt war. Selbst bei Objekten, bei denen die ursprünglichen einheimischen Besitzer bekannt sind, werden deren Namen zu meist verschwiegen und nur die Namen der ersten Europäer erwähnt, in deren Besitz die Objekte gelangten. So im Fall des Tangué oder Schiffsschnabels (zu einem Kanu der Duala gehörig), der sich seit 1884 in den Beständen des Museums Fünf Kontinente München befindet. Die bedeutsame royale Insigne gehörte einst dem Anführer der Bele-Bele-Gruppierung der Duala, Kum'a Mbape Bell (1846–1916), auch bekannt als Lock Priso Bell → Bio, 397. Der Name seines ursprünglichen Besitzers taucht im Datenbankauszug jedoch überhaupt nicht auf.⁷² Als »Quelle« wird vielmehr der Kolonisierende erwähnt, der das geraubte Objekt nach Deutschland brachte.⁷³ Dadurch wird dieser nicht nur ungerechtfertigt gewürdigt, sondern auch der ursprüngliche Besitzer unsichtbar gemacht und der Eindruck erweckt, das Objekt habe zuvor niemandem gehört. Dass dem nicht so war, verdeutlicht nicht zuletzt, dass ein Nachfahre des ursprünglichen Besitzers, Kum'a Ndumbe III, den Tangué bereits seit 1992 zurückfordert; dieser stellt somit den Bestandteil kamerunischen Kulturerbes dar, dessen Restitution am längsten gefordert wird.⁷⁴

Fehlender Orientierungsmaßstab zur Notation von Zeitangaben

Korrespondierend zu den Angaben zu den einzelnen Stationen der Provenienzkette, beziehen sich die zeitlichen Angaben auf zwei unterschiedliche Momente im Prozess der Objekttranslokation: einerseits auf die erstmalige Inbesitznahme des Objektes durch Kolonisierende, u.a. als »Sammlungszeitraum«,⁷⁵ als »Datierung«⁷⁶ oder »Sammeldatum«⁷⁷ beschönigt, andererseits auf das sogenannte Eingangs-, Erwerbs- oder

69. Inv.-Nr. 30.166:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.
70. Inv.-Nr. A III c 947, DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021.
71. Inv.-Nr. AOI-Es-D817, DB-Auszug – EKV-ES Tübingen, 1.9.2021.
72. Vgl. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021, Inv.-Nr. 7087. Zur Rückgabeforderung siehe Splettstößer 2019, 209f. Im historischen Inventarbuch findet sich sein Name dagegen noch in einem längeren beschreibenden Text in der Datenkategorie »Objektbezeichnung« wieder (MFK SMV-21, Anmerkungen zu Inv.-Nr. 7087, 9).
73. Zur illegitimen Enteignung des Objektes siehe Splettstößer 2019, 189ff.
74. Zu anhängenden Restitutionsforderungen siehe ebd., 209ff.
75. Vgl. DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021.
76. Vgl. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.
77. Vgl. DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021, DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021.

Zugangsdatum, an dem Objekte in eine bestimmte Sammlungsinstitution gelangten.

Das Eingangsdatum findet sich dabei in allen untersuchten Dokumentationen mit vergleichsweise präzisen Angaben, bisweilen sogar auf den Tag genau. Der Moment der Inbesitznahme hingegen zeigt wiederum ein sehr diffuses und lückenhaftes Bild. So findet sich diese Kategorie zwar mit einer einzigen Ausnahme (Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim)⁷⁸ in allen Sammlungsdocumentationen der elf Institutionen mit einem Kamerun-Bestand von über 1000 Objekten wieder, jedoch werden in nur vier davon (Ethnologisches Museum Berlin, Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, Museum für Völkerkunde Dresden, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover) ausführlichere Angaben gemacht.⁷⁹ Unter den verbleibenden Dokumentationen bleibt die Kategorie in wiederum drei Fällen komplett unausgefüllt (Linden-Museum Stuttgart, MARKK Hamburg, Rautenstrauch-Joest Museum Köln),⁸⁰ und in drei anderen finden sich fast gar keine Einträge (Museum Fünf Kontinente München, Weltkulturenmuseum Frankfurt, Übersee-Museum Bremen).⁸¹

Die defizitären Zeitangaben zur Inbesitznahme des Objektes durch Kolonisierende sollen kurz anhand der Sammlungsdocumentation des EM Berlin verdeutlicht werden (dort unter der Ordnungskategorie »Datierung«). Zeitangaben werden nur selten spezifischer als in jährlichen Einteilungen wiedergegeben und operieren vor allem auf der Ebene von Periodisierungen wie »vor 1900«.⁸² Kaum genauere Einteilungen beziehen sich auf das »19. Jh.«⁸³ insgesamt oder suchen dies durch Zusätze wie »Mitte«,⁸⁴ »2. Hälfte«⁸⁵ oder »Ende«⁸⁶ des 19. Jahrhunderts zu präzisieren. Dies geschieht wiederum unter Verwendung von variierenden Schreibweisen, die wie bei der Jahrhundertwende auch hinsichtlich des zeitlichen Bezugs Verwirrung stiften können, wenn gleich fünf ähnliche Notationsformen vorliegen: »um 1900«,⁸⁷ »Wende 19./20. Jahrhundert«,⁸⁸ »19. Jh.–20. Jh. (Anfang)«,⁸⁹ »19. Jh. (Ende)–20. Jh. (Anfang)«⁹⁰ und »19. Jh. oder 20. Jh. (Anfang)«.⁹¹ Trotz des Durcheinanders an Schreibweisen zeigen sich hier jedoch erste Ansätze einer zumindest einheitlichen Periodisierung.

Auch wenn der koloniale Ursprung der Dislokationsprozesse für die überwältigende Mehrheit der Objekte zweifelsfrei nachgewiesen werden kann, sind deren genaue Umstände aufgrund der wenig präzisen und lückenhaften, vielfach gänzlich fehlenden Angaben zum Moment der Inbesitznahme allein auf Basis der Sammlungsdocumentation nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Die über Jahrzehnte etablierten Dokumentationspraktiken haben vielmehr dazu geführt, dass der eigentliche Akt der oft gewaltsamen und menschenverachtenden Enteignung von Kulturgütern unsichtbar gemacht wurde. Der Moment der Enteignung ist dabei in vielen Fällen ebenso so gut recherchier-, datier- und rekonstruierbar wie derjenige des Eingangs in die Sammlung. Dazu sind jedoch je nach Kontext aufwendige Einzelfallprüfungen notwendig, bei denen alle Informationen zum Untersuchungsgegenstand zusammengetragen

78. DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021.

79. DB-Auszüge – EM Berlin, 27.5.2021; EM Berlin, 27.5.2021; MV Dresden, 13.9.2021, NLM Hannover, 4.3.2021.

80. DB-Auszüge – LM Stuttgart, 17.3.2021; MARKK Hamburg, 16.4.2021; RJM Köln, 11.3.2021.

81. DB-Auszüge – MFK München, 21.2.2021; WKM Frankfurt, 16.6.2021; ÜM Bremen, 25.2.2021.

82. Inv.-Nr. III C 11528, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

83. Inv.-Nr. III C 1941, ebd.

84. Inv.-Nr. III C 10531, ebd.

85. Inv.-Nr. III C 20682, ebd.

86. Inv.-Nr. III C 22511 a,c, ebd.

87. Inv.-Nr. III C 23814, ebd.

88. Inv.-Nr. III C 18995, ebd.

89. Inv.-Nr. III C 20086, ebd.

90. Inv.-Nr. III Nls 1872, ebd.

91. Inv.-Nr. III C 18722, ebd.

werden, darunter die verfügbaren Teile der Sammlungsdocumentation, aber auch Archivquellen, Tagebücher, Korrespondenzen usw. und nicht zuletzt lokale Quellen, z.B. aus Oral-History-Studien.

Fehlende Orientierungsmaßstäbe zur Dokumentation von Herkunftsangaben

Informationen zur Herkunftsverortung der Objekte werden üblicherweise räumlich-geografisch wie auch bevölkerungsspezifisch verzeichnet, um bestmögliche Identifizierbarkeit zu gewährleisten. Auch in diesem Bereich ist jedoch nur in seltenen Fällen eine institutionsinterne Standardisierung der Angaben erkennbar. Unkenntnis, fehlende Standardisierung und eine diffuse Ordnung des Wissens sind jedoch besonders folgenreich, wenn das eigentliche Zentrum sammlungsspezifischen ethnologischen Forschens sich als weitgehend dysfunktional erweist und die ethnologische Praxis des Sammelns und Klassifizierens an sich infrage gestellt wird. Mehr noch, das Fehlen qualifizierter Angaben in diesem Bereich erweist sich vor allem für die an der Rekonstruktion ihrer eigenen Geschichte interessierte kamerunische Seite als folgenreich, indem sie die historische Aufarbeitung der Dislokationsprozesse erschwert, die mit der Enteignung kamerunischen Kulturerbes einhergingen. Intensivierte Forschungen zu diesem Bereich können in der Zukunft vielleicht zur Schließung von Wissenslücken beitragen. Ein Objekt mit nichts als der Herkunftsangabe »Kamerun« dürfte jedoch kaum wieder präzise zuzuordnen sein.

Dabei waren genau abgesteckte geografische Räume bzw. eine vergleichende, nach geografischen Kriterien strukturierte Sammelpraxis sowie Sammlungs- und Ausstellungskonzeption eigentlich eine Kernkompetenz der frühen deutschen Museumsethnologie.⁹² Museumsleiter wie Bernhard Ankermann → [Bio, 370](#) (1859–1943) nutzten nicht zuletzt Karten, um etwa den Grad an Vollständigkeit ihrer Sammlungsbestände über eine bestimmte Bevölkerung zu veranschaulichen.⁹³

Strukturelle Vermischung bevölkerungsspezifischer und geografischer Ordnungskategorien.

Die Sammlungsdocumentationen lassen eine ungleichmäßige Auffassung erkennen, wie geografische und bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben dokumentiert werden. Eine exemplarische Auswertung der zehn größten Sammlungsbestände, die ihre Daten in der jeweils hausinternen Strukturierung der Sammlungsdocumentation vorgelegt haben,⁹⁴ verdeutlicht die Spannbreite der Notationsweisen (s. folgende Tabelle):

Neben einer Mehrzahl von Institutionen, die geografische und bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben zwar voneinander separiert, jedoch auf eine unterschiedliche Anzahl von Kategorien verteilt, angeben, finden sich so auch jene, die diese beiden Ordnungskategorien zusammengelegt haben. Eine Vermischung der Angaben mit anderen

92. Vgl. Penny 2002, 35.

93. Vgl. Krieger 1973, 112.

94. Also nicht in der durch die Mustervorlage vorgegebenen Struktur der Datenfelder.

INSTITUTION	GEOGRAFISCH	BEIDES	BEVÖLKERUNGSSPEZIFISCH
Leipzig – GM	primäre Region Ort/Zeit Bemerkungen		primäre Ethnie
Berlin – EM		Geogr. Bezüge/Ethnie	
Köln – RJM	Geogr. Bez.		Beteiligte
München – MFK		Herkunft/Datierung	
Dresden – MV	primäre Region Ort/Zeit Bemerkungen		primäre Ethnie primäre Person
Bremen – ÜM	Staat Provinz Ort Bezirk Subkontinent Großregion Unterregion		Kultur
Frankfurt – WKM	Geogr. Herkunft		Ethnische Herkunft, bzw. Künstler
Hamburg – MARKK	Herkunft		Ethnie
Mannheim – REM	Fundort/Herkunft		Ethnie/Sprachgruppe
Lübeck – VKS	Geo. Bezug Ort/Land		Ethnie

Vergleichende Übersicht der Notation geografischer und bevölkerungsspezifischer Herkunftsangaben

Werten (z.B. mit zeitlichen) kann darüber hinaus ebenfalls vorkommen. Die weitergehende Unterteilung der Ordnungskategorien bzw. Datenfelder ist ebenfalls höchst inkongruent und umfasst neben den hier zu erwartenden geografischen (z.B. »Subkontinent«, »Region« und »Ort«) und bevölkerungsgruppenspezifischen (z.B. »Ethnie«, »Kultur«) Rubriken politisch-territoriale (»Staat«, »Land«, »Bezirk«), akteurs- oder personenzentrierte (»Beteiligte«, »Künstler«, »primäre Person«) und linguistische Einheiten (»Sprachgruppe«).

Diese strukturelle Uneinheitlichkeit findet auf Ebene der tatsächlich vorgenommenen inhaltlichen Eintragungen ihre Fortführung und Erweiterung, da hier trotz der kategorialen Vorgaben vielfach gänzlich andere Messgrößen und Werte eingetragen wurden.

95. Inv.-Nr. 010403, DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

96. Inv.-Nr. 71.28:1, DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

97. Inv.-Nr. III C 155, 156a+b, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

98. Inv.-Nr. III C 1669 a, 1670 a+b, ebd.

99. Inv.-Nr. III C 22755, ebd.

100. Inv.-Nr. 26-T-2018, 26-T-2020-2029, 26-T-2072 a-m, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

101. Inv.-Nr. 89-292, ebd.

102. Inv.-Nr. 14-67-3+4, ebd.

103. DB-Auszüge – WKM Frankfurt, 16.6.2021; RJM Köln, 11.3.2021.

Lückenhafte, fehlerhafte und uneinheitliche Eintragungen

In geografischer Hinsicht werden auch landschaftliche Marker wie »Sanaga«-Fluß,⁹⁵ »Mandaragebirge«,⁹⁶ »Biafra Küste«⁹⁷ oder »Regenwald«⁹⁸ angeführt sowie weitere vage definierte räumliche Einheiten wie »Deutsch-Französische Grenze«,⁹⁹ »Nachbarsch. Tschadsee«,¹⁰⁰ »Hinterland von Kamerun (= Douala)«¹⁰¹ oder »Grenzgebiet zwischen Gras- und Waldland«. Es finden sich des Weiteren zahlreiche Angaben, die auf der überkommenen kolonialen Einteilung des Landes in Küstenregion, Grasland, Waldland und Sahelzone basieren. Schlichtweg falsche geografische Zuordnungen auf allen Ebenen (etwa die Verortung Kameruns in Westafrika statt Zentralafrika¹⁰³), zahlreiche unterschied-

liche, teils veraltete Schreibweisen (etwa bei der Bezeichnung der Region »Adamaoua« auch »Adamaua«¹⁰⁴), häufige Schreibfehler (»Adamaoua«¹⁰⁵) und viele mit Fragezeichen versehene Angaben (»Aumana (?)«¹⁰⁶) vergrößern das strukturelle wie inhaltliche Durcheinander zuzätzlich (**Abb. 1**).

Die für die Herkunftsbestimmung der Objekte kapitale Schwierigkeit ergibt sich jedoch daraus, dass ein Großteil der Einträge in den geografischen Ordnungskategorien entweder gänzlich fehlt oder nur unzureichende Informationen enthält. Dies betrifft insbesondere jene Einträge, die lediglich an Himmelsrichtungen orientierte Standortangaben nach dem Schema Nord-, Ost-, Süd-, West-, Nordwest-Kamerun usw. machen oder sich auf die rudimentäre Angabe »Kamerun« beschränken. Unzureichende und kaum aussagekräftige geografische Herkunftsangaben kennzeichnen einen großen Teil der Objektdatensätze innerhalb der Institutionen. In der Sammlungsdokumentation des MARKK **Hamburg** liegt der Anteil bei über 50%: Auf den historischen Gesamtbestand berechnet, sind dort 1863 von 3482 Einträgen lediglich mit der Herkunftsangabe »Kamerun« ausgezeichnet.¹⁰⁷ Ähnlich hohe Zahlen zeigen sich auch im Übersee-Museum **Bremen**, wo für 764 von 2737 Datensätzen des historischen Gesamtbestands nur »Kamerun« angegeben wird.¹⁰⁸ Oder im Museum Fünf Kontinente **München**, wo auf 3018 Datensätze des aktuellen Bestandes 799 ausschließlich mit der Angabe »Kamerun« versehen sind.¹⁰⁹ Die Uneinheitlichkeit, Lücken- und Fehlerhaftigkeit der Angaben in den geografischen Ordnungskategorien werden lediglich von den mangelhaften Eintragungen in den bevölkerungsspezifischen Kategorien übertroffen. Komplementär zur Unkenntnis der geografischen Herkunft der Objekte äußert sich hier ein noch weiter reichendes Unwissen über deren korrekte bevölkerungsspezifische Zuordnung sowie nicht zuletzt auch ein generelles Versagen der ethnologischen Klassifikation an sich.

Gerade hier wird noch einmal der unterschiedliche Bearbeitungsgrad der Bestandsdatensätze offenkundig, die in vielen Fällen eben auf einer weitgehend unbearbeiteten, noch aus kolonialen Zeiten stammenden Laiendokumentation beruhen. In den mittlerweile über 100 Jahren, die seit dem Ende der deutschen Kolonialzeit in Kamerun vergangen sind, wurde in einem verschwindend geringen Anteil der Fälle eine vertiefte, systematische Forschung unternommen, die z.B. ermöglicht hätte, die Kategorien für ein zeitgemäßes ethnologisches Museum der Gegenwart nachhaltig zu befüllen.

Das Unwissen hinsichtlich der bevölkerungsspezifischen Zuordnung von Objekten äußert sich in erster Linie darin, dass in dieser Ordnungskategorie mit Abstand am häufigsten entsprechende Angaben fehlen. Die auf den historischen Gesamtbestand gerechneten Werte sind hier in den untersuchten Institutionen enorm und umfassen oft ein Drittel oder die Hälfte aller Objektdatensätze in einem Bestand. So finden sich im historischen Gesamtbestand des Linden-Museums **Stuttgart** unter

104. Inv.-Nr. III C 36723, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

105. Inv.-Nr. III C 20852 a,b, ebd.

106. Inv.-Nr. III C 26902, ebd.

107. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

108. DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021.

109. DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

Objekt-Nr.	Objekt	Her- kunft	Sammler S. Nr.	Geschenk Nr. auf Jahres- ausgabe	Auf- stellung	Bemer- kungen
B8015	1 Schüring a. Bein <small>aus Knochen gerollt.</small>	Kamerun Kamerun		1733 Umlauff	M 232/19	
8026	1 Kasko (Türkopf)	Nigari Fungo		Flauff		Tausch Zoolog. Garten Hannover, Aug. 52
8027	1 Kopfsitz = Tanzmaske	E. Koi-Stamm			M 22 m 3	II
8028	1 do. " Xylamon	E. Koi-Stamm			M 22 m 3	III
8029	1 Kohagenmaske <small>K. Frauen</small>	" Okiso Ogawe			M 22 m 6	II
8030	1 weinn. Holzfigur <small>Fehle</small>	Kongo				
8031	1 Holzplastik (Erdbeke)	Gabun			M 22 m 3	IV
8032	1 Rubinon - Kasko <small>aus Leder in Form von Kasko</small>	Kamerun		15802	Sfg + Stock	Kontakort. m. Foto
8033	1 do. Kasko <small>aus Leder in Form von Kasko</small>			15812		
8034	1 Beinmaske <small>(Kleine Bismunglocken)</small>	Nigili Wahim-Heiden			M 232/118	
8035	1 H. Eisenkelt	Shondara Gebirge			M 21 m 5/III	
8036	1 Bock	Kamerun				
8037	1 (Schale); 1/2 Kalebasse <small>= Kalebasse</small>	Verre-Stamm		1540	S. V. 5 m.	
8038	1 do. a. Kasko <small>3</small>	Kamerun			M 21 m 6/II	
8039	1 Kasko, Baumwollst.			1619	K. Schrank	
8040	1 do.	Shang			549 Rv.	46 am 22. 1921 Holl. Land

Abb. 1 Ausschnitt aus dem Inventarbuch I, Abt. B Afrika I des Übersee-Museums Bremen, Folio 237.

16.670 Objektdatensätzen aus Kamerun allein 7087, die über keinerlei bevölkerungsspezifische Herkunftsangabe verfügen.¹¹⁰ Im MARKK Hamburg erreicht der Wert mit 1972 von 3482¹¹¹ Datensätzen sogar über 50% des Bestands und im Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig mit 2877 von 7432¹¹² immer noch ein Drittel.

Zusätzlich findet sich in allen Beständen eine mehr oder minder große Anzahl an Objektdatensätzen, in denen die bevölkerungsspezifischen Herkunftsangaben von den Sammlungsverantwortlichen selbst als fragwürdig gekennzeichnet wurden, darunter allein 641 Einträge in der Sammlungsdokumentation des EM Berlin¹¹³ und 309 in derjenigen des LM Stuttgart.¹¹⁴ Darüber hinaus existieren viele Einträge, bei denen mehrere bevölkerungsspezifische Herkunftsangaben zugleich gemacht werden, z.B. in »Kapsiki; Higi; Fali; Lamang; Higi; Kilba; Sukur; Margi«,¹¹⁵ womit gleich sieben mögliche Bevölkerungsgruppen in der südlichen Tschadseeregion angesprochen werden. Ähnlich die gleichzeitige An-

110. DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

111. DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021.

112. DB-Auszug – GMV Leipzig, 10.12.2021.

113. DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

114. DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021.

115. Inv.-Nr. 61739, DB-Auszug – RJM Köln, 11.3.2021.

gabe von drei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in »Afrika; Kamerun; Dualla, Balüng oder Abo«¹¹⁶ oder »Kamerun, Batschinga, Banjong, Vute«.¹¹⁷

Inhaltliche Vermischung bevölkerungsspezifischer und geografischer Herkunftsangaben

Neben diesen vergleichsweise einfach zu identifizierenden lücken- oder fehlerhaften Einträgen finden sich jedoch auch zahlreiche Einträge, bei denen es offenbar zu einer Vermischung oder Verwechslung von geografischen und bevölkerungsspezifischen Herkunftsangaben gekommen ist und die Daten in die falschen Ordnungskategorien bzw. Datenfelder eingetragen wurden. Ob dem so ist, ist ohne zusätzliche Informationen zum Datensatz kaum zu verifizieren, wenn, wie im Falle Kameruns viele Orts- und Bevölkerungsgruppenbezeichnungen ein sehr ähnliches, in zahlreichen Fällen identisches Schriftbild aufweisen. Übereinstimmungen in der Schreibweise entstammen dabei der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation, in der mangels Kenntnis der lokalen Gegebenheiten Bevölkerungsgruppen immer in Zusammenhang mit einem Siedlungsterritorium gedacht und benannt wurden.¹¹⁸ Ein daraus resultierendes identisches Schriftbild der Schreibweisen von Orten, Bevölkerungs- und oft auch Sprachgruppenbezeichnungen bildet daher bis heute die Grundlage vieler Eintragungen in den Dokumentationen.

Absolut identische Nomenklaturen finden sich bei den sowohl einen Ort als auch eine Bevölkerungsgruppe bezeichnenden Ausdrücken »Bali« und »Douala« bis in die heutige Zeit hinein. Viele andere Orts- und Bevölkerungsgruppenbezeichnungen verfügen jedoch nur in historischer Hinsicht über identische oder sehr ähnliche Bezeichnungen, z.B. die Ortsbezeichnung »Yaoundé« und die historischen Bevölkerungsgruppe »Yaunde«. Teile der schriftbildlichen Verzerrungen und der Verwechslungsgefahr sind wiederum auf die unterschiedlichen Sprach- und Bezeichnungspraktiken der drei kolonialen Herrschaftssysteme (Deutschland, Frankreich, England) zurückzuführen. Ähnlich geschriebene fremdsprachliche Übertragungen einheimischer Bezeichnungen erschweren die Identifikation der Eintragungen zusätzlich, so hinsichtlich der unterschiedliche Bevölkerungsteile benennenden Gruppenbezeichnungen »Bagandu«, »Bagangu« und »Bangandu« oder »Bakom«, »Balom« und »Batom«.

Aufgrund der vielen sich teilweise oder auch gänzlich überschneidenden Definitionen von Gruppen- und Ortsbezeichnungen über die Zeit, die zwar teils mit identischen Schreibweisen versehen wurden, aber oft in Zeit und Raum sehr unterschiedlich definierte Entitäten darstellten, erschweren Sammlungsdokumentationen – wie die des Ethnologischen Museums **Berlin** (»Geogr. Bezüge/Ethnie«) oder des Museums Fünf Kontinente **München** (»Herkunft/Datierung«) –, die diese Ordnungskategorien zusammenwerfen, die Identifikation der damit bezeichneten Einheiten. Gerade wenn Bevölkerungsgruppenbezeichnungen wie

116. Inv.-Nr. 88-36, DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021.

117. Inv.-Nr. III C 7432 a-r, DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021.

118. Vgl. Rottland 2003, 42.

»Duala« fälschlicherweise als gleichlautende geografische Bezeichnung interpretiert werden können, da keine weiteren Identifikationskriterien existieren, können diese Objekte in striktem Sinne nicht sicher als Objekte der Douala angesehen werden, da hier ja nur eine geografische Herkunftsangabe vorliegt und in der Stadt Bewohner und Händler aus zahlreichen lokalen Bevölkerungsgruppen als Quelle in Betracht kämen.

Die Vermischung und Verwechslung von geografischen und bevölkerungsspezifischen Daten über die respektiven Ordnungskategorien und Datenfelder hinweg betrifft in unterschiedlichem Ausmaß fast alle hier untersuchten Sammlungsdokumentationen. Oftmals kann dabei ohne Hinzuziehen weiterer Informationen und Einzelfallprüfungen nicht zweifelsfrei geklärt werden, worauf ein bestimmter Eintrag eigentlich verweist. Gerade die eingedeutschten fremdsprachlichen Bezeichnungen verwehren sich dabei oft der Analyse, und es bleibt offen, um was für eine Bezeichnung es sich handelt und ob diese in einer historischen, eventuell nicht mehr gebräuchlichen Schreibweise vorliegt oder ob es sich um einen Übersetzungs-, Transkriptions- oder Schreibfehler handelt.

Defizite der ethnologischen Klassifikation

Die in den Datenfeldern der Sammlungsdokumentation festgehaltenen gruppenspezifischen Herkunftsangaben spiegeln mehr als ein Jahrhundert an Versuchen zur wissenschaftlichen Klassifikation kamerunischer Bevölkerungsgruppen wider, an deren Aushandlung die jeweiligen Institutionen zu Beginn zum Teil selbst mitgewirkt haben.

Die strukturellen und inhaltlichen Mängel im Bereich der Herkunftsangaben verweisen daher nicht zuletzt auf Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation. Denn abgesehen von den beschriebenen Defiziten der Dokumentationspraxis krankt die Zuordnung von musealen Objektbeständen auch daran, dass bis in die heutige Zeit hinein keine allgemeingültige analytische Grundeinheit zur Beschreibung und Benennung menschlicher Gruppierungen definiert werden konnte. Der Begriff der »analytischen Grundeinheit« wurde hier als Alternativbezeichnung für die aktuell zwar gebräuchlichen, aber ebenso umstrittenen Begriffe »Ethnie« und »Kultur« aus dem *Atlas vorkolonialer Gesellschaften* übernommen. Damit soll betont werden, dass alle Maßeinheiten, die hier zur Beschreibung von Menschengruppen herangezogen werden, am ehesten als »imaginierte Vergemeinschaftungen« verstanden werden sollten, die keine »Aussagen über die Selbstwahrnehmung oder Identitätsansprüche von Menschen« treffen.¹¹⁹ Keines der im Laufe der Wissenschaftsgeschichte zur Untersuchung konstruierten Gruppenkonzepte wie »Rasse«, »Stamm«, »Volk«, »Ethnie« und »Kultur« stellt eine präzise und von vergleichbaren Gruppierungen klar abgrenzbare Untersuchungseinheit dar. Die seit den Anfängen kulturvergleichender Untersuchungsverfahren bekannte Definitions- und Abgrenzungsproblematik kann letztlich als Ausdruck der generellen Unmöglichkeit objektiverwis-

119. Müller 1999, 4.

senschaftlicher Klassifikation angesehen werden. Letztere erklärt sich daraus, dass es aufgrund der jedem wissenschaftlichen Klassifikationsvorhaben zugrunde liegenden und zwangsläufig subjektiven Werturteile »prinzipiell keine definitive, objektiv gültige Klassifikation geben« kann.¹²⁰ Alle genannten Konzepte leiden vielmehr darunter, dass sie eher statische und homogenisierende Tendenzen aufweisen und die eher dynamische, heterogene und multiperspektivische Natur menschlicher Gruppenidentitäten nicht fassen können. Dies gilt insbesondere für das breite Bevölkerungsspektrum Kameruns.

»Empirische Untersuchungen von Gruppengrenzen«, die in der Tradition des Ethnologen Fredrik Thomas Weybye Barth (1928–2016), durchgeführt wurden, haben darauf verwiesen, das Bewusstsein, zu einer bestimmten menschlichen Gruppierung zu gehören, ergebe sich in erster Linie »aus den gegenseitigen Selbst- und Fremdzuschreibungen von Gruppen«.¹²¹ Gruppenzugehörigkeiten und -identitäten formieren sich nach gegenwärtigem Verständnis also sehr variabel, dynamisch und situationspezifisch:

- › Je nach Land und politischer Situation, Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen, Geschichte der intergruppalen Beziehungen, kolonialer Geschichte u.a.m. können verschiedene Bestimmungslinien (Sprache, Religion/Konfession, Wirtschaftsweise oder Stammes- und Verwandtschaftsorganisation), über die ein besonderer Gruppenzusammenhalt definiert wird, in lokaler Perspektive relevant werden oder in den Hintergrund treten.¹²²

Diesen multipolaren und sich auf verschiedenen zum Teil überschneidenden Ebenen äußernden Gruppenidentitäten konnten die über lange Zeit einzig verfügbaren kolonialen analytischen Grundeinheiten von Rasse, Stamm und Volk, die noch heute die überwiegende Mehrheit der Sammlungsbestände als Herkunftsangabe auszeichnen, in keiner Weise gerecht werden.¹²³ Auch den beiden ab der Mitte des 20. Jahrhunderts an ihre Stelle getretenen Konzepten Ethnie und Kultur,¹²⁴ die für die Ethnologie bis in die Gegenwart hinein von zentraler Bedeutung sind,¹²⁵ gelingt dies trotz einer offeneren und dynamischeren Konzeption nicht.¹²⁶ Es ist bis heute weder gelungen, »eine allgemein akzeptierte Definition von Ethnizität zu finden«,¹²⁷ noch eine einheitliche ethnologische Definition des Kulturbegriffs,¹²⁸ die die erwähnte Problematik der Definition und Abgrenzung menschlicher Gruppenidentitäten lösen könnte. Der Ethnologie ist, anders gesagt, ihr zentraler Untersuchungsgegenstand abhandengekommen.

Das Fehlen einer allgemeingültigen Definition des zentralen Gegenstandes der Ethnologie bzw. das Fehlen einer analytischen Grundeinheit zur Untersuchung menschlicher Vergemeinschaftungen geht zwangsläufig mit dem Fehlen eines kohärenten gruppenspezifischen Klassifikationssystems einher. Selbst den anspruchsvollen und für die Ethnologie richtungsweisenden Klassifikationsvorhaben des Ethnologen George P. Murdock (1897–1985), denen dieser das Konzept der Kultur als Oberbegriff für die Klassifikation von Gesellschaften zugrundelegte, gelang

120. Rötzer 2013, 37.

121. Müller 1999, 45.

122. Ebd., 48.

123. Beer 2013, 62.

124. Ebd.

125. Vgl. ebd., 53f., 62f.

126. Beer 2013, 69.

127. Sökefeld 2007, 31.

128. Kroeber und Kluckholm registrierten bereits 1952 175 unterschiedliche Definitionen des englischen Begriffes *culture* (vgl. ebd.); heutzutage existiert eine noch weitaus größere Anzahl wissenschaftlicher Definitionen. Siehe dazu Sökefeld 2001.

es nicht, das grundsätzliche Problem der Abgrenzung soziokultureller Untersuchungseinheiten von anderen vergleichbaren Gruppierungen zu lösen.¹²⁹ Murdock's Klassifikationssysteme sind denn auch weniger als Wissensordnungen denn als Versuche der Wissensorganisation anzusehen.¹³⁰ Der bekannteste davon, der *Ethnographic Atlas* (EA), ist insofern auch »kein Atlas mit visualisierten Informationen«,¹³¹ sondern eine »cross-cultural database«, in der er 1267 bevölkerungsspezifische Datensätze 200 von ihm definierten »Kulturprovinzen« zuordnet.¹³²

Die mit der Wahl des Kulturbegriffs als analytische Grundeinheit einhergehende Abgrenzungsproblematik bzw. das Fehlen einer präzisen Definition der Untersuchungseinheit äußert sich etwa im *Ethnographic Atlas* darin, dass hier eine große Bandbreite soziokultureller Gruppeneinheiten zur Anwendung kommt, »von sogenannten local units, local communities, face-to-face communities bis hin zu ethnic units, tribes, peoples, cultures, societies«. ¹³³ Die zugrunde liegenden Definitionen gestalten sich dementsprechend keineswegs einheitlich und variieren

› in Größe und Ausbreitung, Verfasstheit als Identitätsgruppen oder als politische Einheiten etc. [...] – von Dörfern über Provinzen zu Bevölkerungsgruppen auf Landesgröße, von staatslosen Einheiten zu staatlich organisierten, von wenig komplexen zu hoch komplexen, von historisch vergangenen bis rezent beschriebenen Bevölkerungen.¹³⁴

Da nie exakt ein und dieselbe Gemeinschaft untersucht wurde, aber auch die Untersuchungsinhalte und Methoden, die räumlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen, die jeweils zum Zug kommenden Bezeichnungspraktiken und Klassifikationsmodelle und nicht zuletzt auch das Selbstverständnis und die Selbstzuschreibungen von Gruppierungen immer variieren, ist unter den gesammelten Beispielstudien oft keine Vergleichbarkeit gegeben. Dies ist vor allem darin begründet, dass die Murdock'schen Datensätze in erster Linie aus zahlreichen ethnografischen Monografien zusammengestellt wurden, Ethnografen aber »kein konsistentes Muster zur Bestimmung und Benennung ihrer Untersuchungseinheiten« verfolgten.¹³⁵ Es bleibt in vielen Fällen unklar, welche Bevölkerungsgruppe in einer bestimmten Studie eigentlich untersucht wurde, wie diese am besten zu bezeichnen wäre und wie sie von vergleichbaren Gruppierungen abgegrenzt werden kann. Trotz des relativ umfangreichen Vergleichsspektrums bieten also auch die von Murdock entwickelten Klassifikationsmodelle kaum Orientierung bei der bevölkerungsspezifischen Zuordnung kolonialzeitlicher Sammlungsbestände. Denn nicht nur, dass die Grundproblematik ethnologischer Klassifikation, nämlich die Frage nach der Definition und Abgrenzung der gewählten gruppenspezifischen analytischen Grundeinheiten, auch in Murdock's System ungelöst bleibt;¹³⁶ darüber hinaus finden sich für viele der im kamerunischen Kontext postulierten kolonialen analytischen Grundeinheiten keine gruppenspezifischen Entsprechungen in den Murdock'schen Datenbanken.

129. Vgl. Müller 1999, 39.

130. Vgl. Spinner 2000, 10f.

131. Müller 1999, 36, Fn. 2.

132. Müller 1999, 36, White/Brudner-White 1988, 65. Ähnlich wie der *Ethnographic Atlas* basieren das von Murdock gemeinsam mit dem Ethnologen Douglas R. White (1942–2021) entwickelte Standard Cross-Cultural Sample (SCCS) und dessen Nachfolger, die wiederum auf Murdock zurückgehende Human Relation Area Files-Initiative (HRAF), vor allem auf verschiedenen Zusammenstellungen von interkulturellen Datenbanken. Letzteres Vorhaben, das an der Yale University bis heute im Sinne Murdock's weitergeführt wird, nutzt die von diesem zwischen 1938 und 1983 zusammengestellten Datensammlungen »Outline of Cultural Materials« und »Outline of World Cultures« als Basis des Katalogisierungs- und Verzeichnissystems der »eHRAF World Culture«-Datenbank (vgl. White/Brudner-White 1988, 65; <https://ehrafworldcultures.yale.edu> [14.9.2022]). Auch wenn die von Murdock entwickelten Datensammlungen zur Klassifikation als eine »meaningful source of information about diverse human societies« angesehen werden können, kranken seine Modelle daran, dass oft keine Vergleichbarkeit untereinander gegeben ist (Bahrami-Rad/Becker/Henrich 2021, 2; Ember 2007, 397).

133. Müller 1999, 40.

134. Ebd., 43.

135. Ebd., 41.

136. Ebd., 37, 39, 43.

Gerade globalgesellschaftlich ausgerichtete Darstellungen der Kulturen der Welt, wie der 1981 von Murdock veröffentlichte *Atlas of World Cultures* oder die 1995 publizierte, auf Murdocks Arbeiten basierende *Encyclopedia of World Cultures*¹³⁷ kranken aufgrund des gewählten Maßstabes daran, dass sie in der gebotenen Kürze nur einen Abriss der in einer Weltregion vorkommenden Bevölkerungsanteile bieten können. Im erwähnten *Atlas of World Cultures* findet sich nur für insgesamt 111 afrikanische Bevölkerungsgruppen Platz; 14 davon kommen auch in Kamerun vor, verteilt auf sieben der von Murdock definierten Cluster oder Kulturprovinzen.¹³⁸

In der *Encyclopedia of World Cultures* wiederum werden für Kamerun gerade einmal 33 distinkte Bevölkerungsgruppen bzw. Ethnien angeführt. Die meisten davon werden jedoch als bloßer Existenz-Eintrag abgehandelt, nur sieben werden eingehender vorgestellt¹³⁹ Überdies führt auch die von der HRAF-Initiative begründete »eHRAF World Culture«-Datenbank momentan lediglich vier Einträge zu Bevölkerungsgruppen in Kamerun, nämlich »Aka« bzw. »Mbuti (FOO4)«, »Bahigana« bzw. »Masa (FI21)«, »Banan (FH26)« und »Bororo« bzw. »Fulani (MS11)«.¹⁴⁰

Im regionalspezifischen Übersichtswerk *Africa: Its Peoples and their Culture History*, 1959 auf Basis der Arbeiten zum *Ethnographic Atlas* veröffentlicht,¹⁴¹ sind dagegen etwa 800 afrikanische Bevölkerungsgruppeneinheiten verzeichnet, darunter 98, die auch in Kamerun vorkommen, verteilt auf 16 der von Murdock definierten Kulturprovinzen.¹⁴² Wobei eine insgesamt weitaus größere Anzahl an Gruppierungen in der kamerunischen Bevölkerung abgedeckt werden, da Murdocks kulturell definierte analytische Grundeinheiten grundsätzlich als Entitäten verstanden werden, die selbst weitere Untereinheiten inkludieren können. Die Gruppeneinheit der »Duala« umfasst dementsprechend beispielsweise die Untereinheiten der »Bodiman, Limba (Lemba, Malimba), Mungo (Mongu), Oli (Buli, Ewodi, Eyarra, Wouri, Wuri), and Pongo«.¹⁴³

Das klassifikatorische Organisationsmodell des österreichischen Ethnologen Walter Hirschberg (1904–1996), dem für die deutschsprachige Ethnologie eine ähnliche Bedeutung zugeschrieben werden kann wie dem Werk Murdocks, listet eine vergleichbar große Anzahl von insgesamt 108 kamerunischen Bevölkerungsgruppeneinheiten auf.¹⁴⁴ Trotz einer bei Hirschberg nicht nach »Kulturprovinzen«, sondern »anthropogeographischen Gesichtspunkten, d.h. nach Lebens- und Wirtschaftsräumen«¹⁴⁵ strukturierten Unterteilung der lokalen Bevölkerung unterscheidet sich Hirschbergs Modell im Endergebnis nur wenig vom Murdock'schen Ansatz. So setzt sich die interne Zusammensetzung der Gruppeneinheit der »Duala« bei Hirschberg aus denselben Untergruppen zusammen wie bei Murdock.¹⁴⁶

Alle aktuellen Klassifikationsmodelle der kamerunischen Bevölkerung gründen letztlich auf den frühen Ordnungsversuchen, die hier unter dem Begriff »kolonialstaatliche Völkerklassifikation« gefasst werden sollen. In diesem Rahmen konstatierten Beschreibungen der kamerunischen Bevölkerung bereits um 1900 eine vergleichsweise große Anzahl an loka-

137. Levinson 1995. Das Werk stellt eine zeitgenössische enzyklopädische Übersicht über die Kulturen der Welt dar, zusammengestellt von über 1000 Beitragenden, die damals als »major expert« oder »leading expert« der von ihnen beschriebenen Kultur galten sowie von Forschern der HRAF-Initiative (ebd., xvii).

138. Murdock 1981, 7, 16–19, 22, 27.

139. Darunter »Bamiléké«, ein Kollektivbegriff für ca. 90 Chefferien im westlichen Kamerun (Feldman-Savelsberg 1995, 36–40), »Bagirmi« (Reyna 1995, 32–35), »Fali« (Gauthier 1995, 93–97), »Fulani« (Salomone 1995, 100–104), »Kanuri« (Anonym, 151–153), »Tiv« (Bohannon 1995, 349–351) und »Tropical-Forest Foragers« (Hewlett 1995, 356f.).

140. Vgl. <https://ehrafworldcultures.yale.edu/cultures/> [22.9.2022].

141. Die Datensätze des *Ethnographic Atlas* wurden ab 1962 in der Zeitschrift *Ethnology* veröffentlicht (Murdock 1967).

142. Das Werk listet etwa 5000 Gruppennamen auf, die zum Teil Alternativbezeichnungen oder Bezeichnungen für Teile oder Kombinationen der etwa 800 Gruppeneinheiten darstellen (Murdock 1959).

143. Murdock 1959, 274.

144. Hirschberg 1965, 10. Diese Zahlen beziehen sich auf Hirschbergs Standardwerk über die *Völkerkunde Afrikas* von 1965, in dem er angibt, »im wesentlichen« der »Rassengliederung« des Anthropologen Egon von Eickstedt (1892–1965) zu folgen (vgl. ebd. 15). Letzterer, von Zeitgenossen u.a. als »Nazibaron« bezeichnet, war einer der bedeutendsten Vertreter der sogenannten Rassenkunde im Nationalsozialismus (Lentz 2020, 5). Ein weiterer, die deutschsprachige Ethnologie der Nachkriegszeit prägender Klassifikationsansatz stellt das von dem Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972) entworfene Modell der Einteilung afrikanischer Bevölkerungen in »Kulturprovinzen« dar. Das in seinem posthum veröffentlichten Werk *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen* dargelegte Modell wird hier nicht weiter besprochen, da es keine detaillierte Zuordnung der kamerunischen Bevölkerungseinheiten zu den postulierten Kulturprovinzen bietet und zudem in zahlreichen rassekundlichen Betrachtungen verharrt (siehe ebd. 1975). Baumann galt ebenfalls als überzeugter Nationalsozialist (vgl. Dick 2021, 976; Habinger 2021, 1455f.).

145. Hirschberg 1965, 10.

146. Ebd., 118.

Abb. 2 »Völkerkarte von Kamerun«, in: Passarge 1909, Karte im Anhang, ohne Seitenzahl.



len Bevölkerungsgruppeneinheiten. Eine erste das gesamte Territorium der Kolonie abdeckende Darstellung der Heterogenität der lokalen Bevölkerung bildete die »Ethnographische Skizze von Kamerun«, die 1897 von dem Geografen Paul Langhans (1867–1952) in dessen *Deutschem Kolonial-Atlas* veröffentlicht wurde und 53 Bevölkerungsgruppeneinheiten aufzählte.¹⁴⁷ Eine weitere frühe Gesamtübersicht findet sich in der vom Schutztruppe-Offizier Franz Hutter (1865–1924) 1903 als »Versuch einer Völkerkarte von Kamerun« betitelten kartografischen Darstellung, die 54 lokale Bevölkerungsgruppen auflistete.¹⁴⁸

1909 veröffentlichte dann der Geograf Siegfried Passarge (1866–1958) die »Völkerkarte von Kamerun« (**Abb. 2**) mit bereits 113 Bevölkerungsgruppen,¹⁴⁹ gefolgt von der 1920 im *Deutschen Kolonial-Lexikon* publizierten Übersichtskarte mit 94 unterschiedlichen Gruppierungen.¹⁵⁰ Die weitaus detaillierteste Darstellung findet sich jedoch in der 34 Blatt umfassenden, zwischen 1910 und 1914 publizierten amtlichen »Spezialkarte von Kamerun 1:300.000«,¹⁵¹ die zwischen 250 und 300 Bevölkerungsgruppen verortete.¹⁵²

147. Langhans 1897, Kartenblätter Nr. 11–14, Nebenkarte.

148. Hutter 1904, vor S. 1.

149. Passarge 1909, 841.

150. Schnee 1920, Bd. 2, 192.

151. Vgl. Hafeneder 2008, 105.

152. Dem äußerst umfangreichen Werk fehlt jedwedes Verzeichnis der zahlreichen dort gelisteten Orts- oder Bevölkerungsgruppenbezeichnungen, weshalb hier nur Schätzwerte angegeben werden.

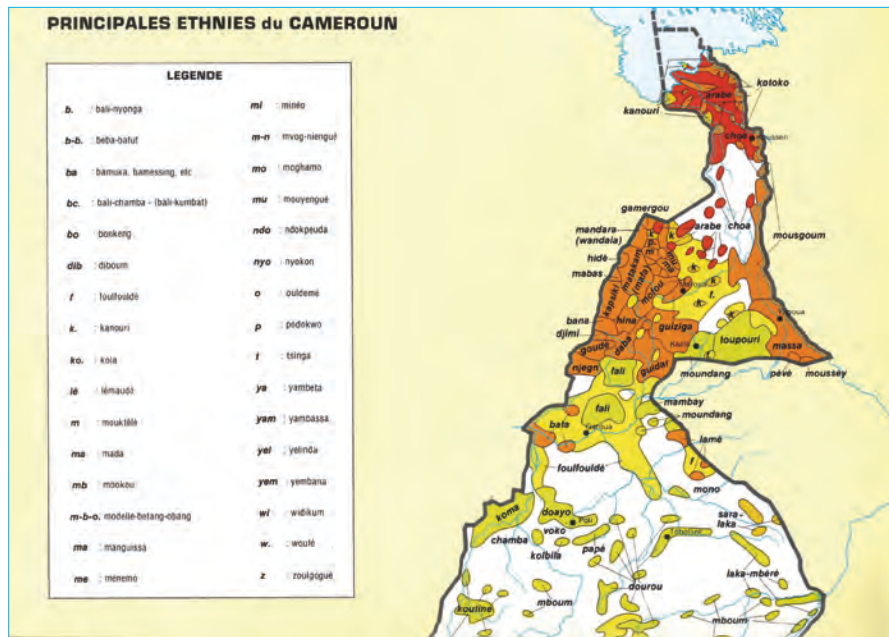
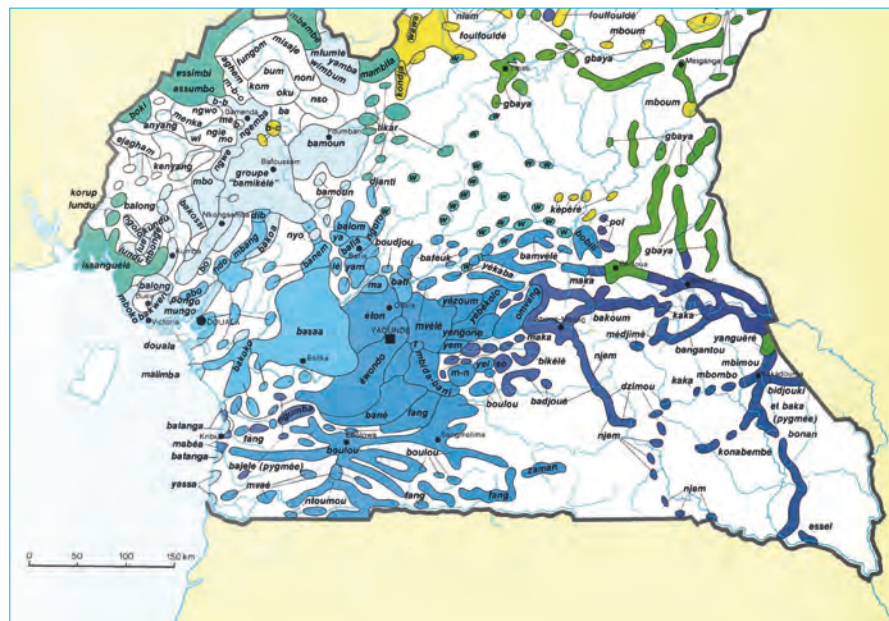


Abb. 3 Ausschnitt aus einer Karte der bedeutendsten »Ethnien« Kameruns, in Barbier 1981, 243.



Die in der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation ermittelten hohen Werte decken sich ungefähr mit den Zahlen, die von französischen Wissenschaftlern und der kamerunischen Regierung in den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit ermittelt wurden. So hatten Geografen des französischen Office de la recherche scientifique et technique outre-mer (O.R.S.T.O.M) bereits 1964 eine Karte erarbeitet, auf der sie die kamerunische Bevölkerung anhand von 180 distinkten Merkmalen in insgesamt 206 ethnische Gruppierungen unterteilten.¹⁵³ Der Historiker

153. Vgl. Barbier 1981, 239.

Jean Imbert (1919–1999) gelangte 1979 zu der ähnlich hohen Zahl von 201 identifizierbaren Bevölkerungsgruppen in Kamerun.¹⁵⁴ Und auch die Autoren des 1999 publizierten *Atlas vorkolonialer Gesellschaften* ermittelten, gestützt auf den *Atlas de la République Unie du Cameroun* des Geografen Georges Laclavère (1906–1994) aus dem Jahr 1979, rund 200 lokale Bevölkerungsgruppen.¹⁵⁵

In der aktuellsten bevölkerungsspezifischen Gesamtbestandsaufnahme, der von der kamerunischen Regierung 1981 publizierten *Encyclopédie de la République unie du Cameroun*, werden diese Werte zwar grundsätzlich bestätigt (**Abb. 3**); sie bietet jedoch kein Verzeichnis aller Bevölkerungseinheiten, sondern nur eine Übersicht über die größten bzw. wichtigsten Gruppierungen.¹⁵⁶ Eine Praxis der Komplexitätsreduktion, die sich in den demografischen Quartalsberichten des Institut National de la Statistique du Cameroun bis in die heutige Zeit durchgehalten hat.¹⁵⁷

Neuere auf der Zählung von »ethnischen« Gruppen beruhende Verzeichnisse der Unterteilung der kamerunischen Gesamtbevölkerung liegen nicht vor, gerade auch wegen der bereits erläuterten Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation, die viele Gruppendifinitionen und deren Zustandekommen infrage stellen. Die Problematik bzw. Unmöglichkeit ethnologischer Klassifikation war letztlich schon den Theoretikern der kolonialstaatlichen Völkerklassifikation bewusst. Der Geograf Friedrich Ratzel (1844–1904), der auch als Begründer der Anthropogeografie gilt, sprach in dieser Hinsicht vom »große[n] Problem der Klassifikation der Menschheit«¹⁵⁸ und verglich die Schwierigkeit der Abgrenzung verschiedener »Völker« untereinander mit der ähnlich schwierigen »Fixierung« des Begriffs der »Meeresströmungen«.¹⁵⁹

Das aktuellste Indiz für die große Heterogenität der kamerunischen Bevölkerung entstammt nicht der ethnologischen Forschung, sondern kann durch den Rückgriff auf die sprachgruppenbasierte Klassifikation des Summer Institute of Linguistics (SIL) gewonnen werden. Dessen seit 1951 geführte »Ethnologue«-Datenbank stellt das umfangreichste Register der Sprachen dieser Welt dar. Es bestätigt die im Kontext ethnologischer Klassifikationsmodelle der kamerunischen Bevölkerung ermittelten Zahlen, auch wenn die wiedergegebenen Sprachgruppeneinheiten nicht mit ethnologisch definierten Bevölkerungsgruppeneinheiten deckungsgleich sind und auch linguistische Gruppeneinheiten nicht eindeutig voneinander abzugrenzen sind.¹⁶⁰ In einer Bestandsaufnahme aus dem Jahre 2019 heißt es:

- › The number of individual languages listed for Cameroon is 283. Of these, 274 are living and 9 are extinct. Of the living languages, 270 are indigenous and 4 are non-indigenous. Furthermore, 12 are institutional, 98 are developing, 70 are vigorous, 76 are in trouble, and 18 are dying.¹⁶¹

Ob nun auf ethnologischer oder linguistischer Basis – die sich hier abzeichnende große gesellschaftliche Heterogenität der kamerunischen Bevölkerung stellte für die mit der bevölkerungsspezifischen Zuordnung

154. Vgl. ebd.

155. Müller 1999, 388.

156. Vgl. ebd. 239ff.

157. Vgl. Institut National de la Statistique (2020).

158. Ratzel 1891, 474, vgl. Rottland 2003, 73.

159. Ratzel 1891, 492, vgl. Rottland 2003, 73.

160. Müller (1999, 41) schreibt diesbezüglich: »Die Sprache birgt als Definitionskriterium besondere operationelle Schwierigkeiten in sich, angefangen beim linguistischen Klassifikationsproblem der fließenden Sprachgrenzen innerhalb von Sprachkontinua bis hin zur empirischen Tatsache, das gleiche bzw. ähnliche Sprachgruppen keine homogene kulturelle Praxis, wie z.B. gleiche Ressourcennutzung, aufweisen müssen.«

161. Eberhard u.a. 2019, 74.

von Objektbeständen betrauten Sammlungsverantwortlichen angesichts fehlender Standards zur Klassifikation von jeher ein nicht zu unterschätzendes Problemfeld dar. Das Durcheinander kategorialer Unterteilungen und Bezeichnungen in der Sammlungsdokumentation begründet sich somit auch in einem im Zuge verschiedener klassifikatorischer Organisationsmodelle entstandenen Korpus theoretisch inkonsequenter und diskriminierender soziokultureller Gruppeneinheiten. In den Museen fehlt dementsprechend seit Anbeginn der Dokumentation ein Orientierungsmaßstab zur systematischen Referenzierung der bevölkerungsspezifischen Herkunft von Objektbeständen.

Aufgrund einer in vielen Institutionen nicht mehr nachvollziehbaren Entwicklung der hausinternen Dokumentationsrichtlinien sowie der zur Bearbeitung der Objektdatensätze herangezogenen Klassifikationsmodelle können Ursprung und Validität einer bestimmten Gruppenbezeichnung oftmals nicht ermittelt werden. Die komplexe Gemengelage von Herkunftszuschreibungen, die unter unterschiedlichen wissenschaftlichen Prämissen definiert wurden, wurde bisher zumeist auch keiner tiefgreifenden Revision unterzogen, um die historische und konzeptionelle Bedingtheit der Angaben zu hinterfragen und nach aktuellen Kriterien zu reformulieren. Wegen der unterschiedlichen begriffsgeschichtlichen und theoretischen Kontexte der Eintragungen ist ohne umfassende Einzelfallprüfung daher oft nicht einmal mehr feststellbar, ob zwei Herkunftsangaben, in denen zwar identisch benannte analytische Grundeinheiten angegeben werden, sich letztlich auf dieselbe menschliche Gruppierung beziehen.

Die Betitelung der Ordnungskategorien, die zumeist mit den konzeptionellen Labeln »Kultur« und »Ethnie« versehen worden sind – nicht zuletzt, weil diese als vorläufige Endpunkte der theoretischen Auseinandersetzung und tragfähigste Konzeptionen im Fach anzusehen sind – darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele in den Datenfeldern eingetragene Gruppenbezeichnungen unter völlig anderen Prämissen geprägt wurden. Die gleichzeitige Verwendung linguistischer Label (»Sprachgruppe«) und akteurs- oder personenzentrierter Label (»Beteiligte«, »Künstler«, »Person«) in den respektiven Ordnungskategorien sowie die generelle Vermischung mit geografischen Kategorien oder gar der Verzicht auf Unterteilung zwischen den Kategorien verweist jedoch auch hier unmissverständlich auf das Fehlen jedweder Standards und eine generelle Orientierungslosigkeit.

Da die Unzulänglichkeiten der ethnologischen Klassifikation im Lichte aktueller Definitionen der analytischen Grundeinheiten Kultur und Ethnie fortbestehen und kein kohärentes bevölkerungsspezifisches Ordnungssystem entwickelt werden konnte, erweist sich auch die Kernkategorie ethnologischer Sammlungsdokumentationen als von Grund auf kompromittiert und weitgehend dysfunktional. Aufgrund der geschilderten Problematiken lässt sich in vielen Fällen nicht abschließend klären, woher und von wem die Objekte eigentlich beschafft wurden.

Literatur

- Anonym (1995): Kanuri, in: Levinson 1995, 151–153.
- Bahrami-Rad, Duman/Becker, Anke/Henrich, Joseph (2021): Tabulated Nonsense? Testing the Validity of the Ethnographic Atlas, in: *Economic Letters* 204, 1–5.
- Barbier, Jean-Claude (1981): Les groupes ethniques, in: *L'Encyclopédie de la République unie du Cameroun*, Bd.1, Abidjan, 239–260.
- Barrois, Beatrice (2019): *Ästhetik des (Nicht)Wissens: Künstlerische Positionen im Feld ethnologischer Museen seit Beginn des 21. Jahrhunderts*. Kassel.
- Baumann, Hermann (1975): *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen*. Studien zur Kulturkunde 34. 2 Bde. Wiesbaden.
- Beer, Bettina (2013): Kultur und Ethnizität, in: *Ethnologie – eine Einführung*. 8. Aufl. Berlin, 53–73.
- Bergner, Felicitas (1996): Ethnographisches Sammeln in Afrika während der deutschen Kolonialzeit: Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte deutscher Völkerkundemuseen, in: *Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde* 42, 225–235.
- Bergner, Felicitas (2006): Stück für Stück – Die Entstehungsgeschichte der afrikanischen Sammlung, in: *Mit Begeisterung und langem Atem: Ethnologie am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover*. Hannover, 105–115.
- Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1892): Protokoll: Sitzung vom 19. März 1892, Tafel IV. Helm- und Kopfbedeckungen der Jaunde, in: *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 24, Braunschweig, 209–211.
- Bohannan, Paul (1995): Tiv, in: Levinson 1995, 349–351.
- Briskorn, Bettina (2018): Von gut recherchierbar bis aussichtslos: Herausforderungen der Provenienzforschung am Übersee-Museum Bremen, in: *Provenienz & Forschung* 2, 6–12.
- Carstensen, Christian/Dörfel, Andrea (1984): Andenken und Trophäen: Wie Ethnographica und Großwildtrophäen in Museen gelangten, in: *Andenken an den Kolonialismus*. Tübingen, 95–113.
- Deliss, Clémentine (2017): Occupy collections !*, Kassel, www.documenta14.de/de/south/456_occupy_collections_clementine_deliss_im_gespraech_mit_frederic_keck_ueber_zugang_verteilung_und_interdisziplinnaeres_experimentieren_oder_ueber_die_dringlichkeit_der_remediation_ethnografischer_sammlungen_ehes_tatsaechlich_zu_spaet_dafuer_ist [27.5.2022].
- Deutscher Museumsbund (2011): *Leitfaden zur Dokumentation von Museumsobjekten*. Berlin.
- Deutsches Historisches Museum (2016): *Deutscher Kolonialismus: Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart*. Darmstadt.
- Dick, Anita (2021): Völkerkunde zwischen Wissenschaft und Agitation: Walter Hirschberg und die NS-Kolonialpropaganda in Wien, in: *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*, Bd.1: Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken, Wien.
- Dünzendorfer, Jan (2018): Fetisch/Fetischismus, in: *Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk*. Münster, 634–638.
- Eberhard, David M. u.a. (Hg.) (2019): *Ethnologue: Languages of Africa and Europe*. Dallas.
- Ember, Carol R. (2007): Using the HRAF Collection of Ethnography in Conjunction with the Standard Cross-Cultural Sample and the Ethnographic Atlas, in: *Cross-Cultural Research* 41/4, 396–427.
- Feldman-Savelsberg, Pamela (1995): Bamiléké, in: Levinson 1995, 36–41.
- Förster, Larissa u.a. (Hg.) (2018): *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit: Positionen in der aktuellen Debatte*. Berlin.
- Fründt, Sarah (2015): Wer spricht? Ethnologische Museen und postkoloniale Herausforderungen, in: *Macht, Wissen, Teilhabe: Sammlungsinstitutionen im 21. Jahrhundert*. Bielefeld, 97–108.
- Fuchs, Peter/Krüger, Gundolf (1993): *Verzeichnis der Völkerkundlichen Sammlung des Instituts für Völkerkunde der Georg-August-Universität zu Göttingen*. Teil IV: Afrika. Göttingen.
- Gauthier, Jean-Gabriel (1995): Fali, in: Levinson 1995, 93–97.
- Günther-Arndt, Hilke u.a. (Hg.) (2014): *Geschichts-Didaktik*. Berlin.
- Häntzschel, Jörg (2019): Totales Chaos: Die Situation der ethnologischen Museen in Deutschland, in: *Kolonialismus-Debatte: Bestandsaufnahme und Konsequenzen*. Berlin, 67–69.
- Hafeneder, Rudolf (2009): *Deutsche Kolonialkartographie 1884–1919*. 2 Bde. Euskirchen.
- Harbinger, Gabriele (2021): Eine fast vergessene Geschichte: Annemarie Hefel als wissenschaftliche Hilfskraft auf »aussichtslosem Posten«?, in: *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)*, Bd. 1: Institutionen, Biographien und Praktiken in Netzwerken. Wien.
- Hewlett, Barry S. (1995): Tropical-Forest Foragers, in: Levinson 1995, 356f.

- Hirschberg, Walter (1965): *Völkerkunde Afrikas*. Mannheim.
- Hirschberg, Walter (1999): *Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin.
- Hutter, Franz (1901): *Das überseeische Deutschland*, Bd.1, Stuttgart.
- Hutter, Franz (1904): Völkergruppierung in Kamerun, in: *Globus – Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 86/1, 1–5.
- Institut für Museumsforschung (2021): *Zahlen und Materialien aus dem Institut für Museumsforschung*, Bd. 75: Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland: für das Jahr 2019. Berlin.
- Ivanov, Paola (2001): Aneignung: Der museale Blick als Spiegel der europäischen Begegnungen mit Afrika, in: *AfrikaBilder: Studien zu Rassismus in Deutschland*. Münster, 351–371.
- Kraus, Barbara (2003): *Klassifikationssysteme für Sachgüter in kulturhistorischen Museen*. Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg, www.landesstelle.de/fileadmin/Daten/Downloads/Unterlagen_Handreichungen/Systematisierung.pdf [23.7.2022].
- Krieger, Kurt (1973): Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin: Abteilung Afrika, in: *Baessler-Archiv* N.F. 21, 101–140.
- Kroeber, Alfred L./Kluckholm, Clyde (1952): *Culture. A critical review of concepts and definitions*. Cambridge, M.A.
- Krummbiegel, Günter und Brigitte (2006): *The history of the former West Prussian Provincial Museum in Gdańsk. Amber – Views – Opinions*, Gdansk, 188–191.
- Kunkel, Otto (1971): Werden und Wesen des Stadtmuseums auf der Hakenterrasse in Stettin, in: *Pommern* 9/3, 12–17.
- Laclavere, Georges (Hg.) (1979): *Atlas de la République Unie du Cameroun*. Paris.
- Langhans, Paul (1897): *Deutscher Kolonial-Atlas*. Gotha.
- Lapaire, Claude (1983): *Kleines Handbuch der Museumskunde*. Bern [u.a.].
- Laukötter, Anja (2007): *Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Bielefeld.
- Lentz, Carola (2020): *Deutsche Ethnologen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit: Hermann Baumann und Wilhelm Emil Mühlmann*. Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 192, Mainz.
- Levinson, David (1995): *Africa and the Middle East*. Encyclopedia of World Cultures 9, New York.
- Lustig, Wolfgang: »Außer ein paar zerbrochenen Pfeilen nichts zu verteilen...«: Ethnographische Sammlungen aus deutschen Kolonien und ihre Verteilung an Museen 1889 bis 1914, in: *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg* 18, 157–178.
- Müller, Hans-Peter (1999): *Atlas vorkolonialer Gesellschaften. Kulturelles Erbe und Sozialstrukturen der Staaten Afrikas, Asiens und Melanesiens*. Berlin.
- Murdock, George P. (1959): *Africa: Its Peoples and their Culture History*. New York [u.a.].
- Murdock, George P. (1967): Ethnographic Atlas: A Summary, in: *Ethnology* 6/2, 109–236.
- Murdock, George P. (1981): *Atlas of world cultures*. Pittsburgh, P.A.
- Passarge, Siegfried (1909): Völkerkarte von Kamerun, in: *Das deutsche Kolonialreich*, Bd. 1: Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete Ostafrika und Kamerun. Leipzig [u.a.] 1909 [Karte im Anhang, ohne Seitenzahl 671].
- Penny, H. Glenn (Hg.) (2002): *Objects of culture: Ethnology and ethnographic museums in imperial Germany*, Chapel Hill [u.a.].
- Penny, H. Glenn (2019): *Im Schatten Humboldts: Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie*. München.
- Penny, H. Glenn/Bunzl, Mattie (Hg.) (2006): *Wordly provincialism: German anthropology in the age of empire*. Ann Arbor.
- Quinn, Frederick (1971): Abbia Stones, in: *African Arts* 4/4, 30–32.
- Ratzel, Friedrich (1975): *Anthropogeographie*, Bd. 2: Die Geographische Verbreitung des Menschen [1891]. Darmstadt.
- Reeken, Dietmar von (2014): Gegenständliche Quellen und museale Darstellungen, in: *Günther-Arndt* 2014, 144–157.
- Reyna, Stephen P. (1995): Bagirmi, in: *Levinson* 1995, 32–35.
- Rötzer, Andreas (2013): *Die Einteilung der Wissenschaften: Analyse und Typologisierung von Wissenschaftsklassifikationen*. Passau.
- Rottland, Thomas (2003): *Von Stämmen und Ländern und der Macht der Karte. Eine Dekonstruktion der ethnographischen Kartierung Deutsch-Ostafrikas*. Berlin.
- Salamone, Frank A. (1995): Fulani, in: *Levinson* 1995, 100–104.
- Schädler, Karl-Ferdinand (1992): *Götter, Geister, Ahnen: Afrikanische Skulpturen in deutschen Privatsammlungen*. München.

- Schlothauer, Andreas (2019): Stuttgart: Rückgabe als Teil einer Gesamtstrategie, in: *Kunst und Kontext* 18, 27–51.
 - Schmidt, Bettina (1999): Fetisch, in: Hirschberg 1999, xxx.
 - Schmitt-Lauber, Brigitta (Hg.) (2007): *Ethnizität und Migration: Einführung in Wissenschaft und Arbeitsfelder*. Berlin.
 - Schnee, Heinrich (1920): *Deutsches Kolonial-Lexikon*. 3 Bde. Leipzig.
 - Sökefeld, Martin (2001): Der Kulturbegriff in der Ethnologie und im öffentlichen Diskurs – eine paradoxe Entwicklung?, in: »Fremde Kulturen« im Geographieunterricht. *Analysen – Konzeptionen – Erfahrungen*. Studien zur internationalen Schulbuchforschung 106, Hannover, 119–137.
 - Sökefeld, Martin (2007): Problematische Begriffe: »Ethnizität«, »Rasse«, »Kultur«, »Minderheit«, in: Schmidt-Lauber 2007, 31–50.
 - Spinner, Helmut F. (2000): Ordnungen des Wissens: Wissensorganisation, Wissensrepräsentation, Wissensordnung, in: *Globalisierung und Wissensorganisation: neue Aspekte für Wissen, Wissenschaft und Informationssysteme*. Würzburg, 3–25.
 - Splettstößer, Anne (2019): *Umstrittene Sammlungen. Vom Umgang mit kolonialem Erbe aus Kamerun in ethnologischen Museen. Die Fälle Tange/Schiffsnabel und Ngonso/Schalenträgerfigur in Deutschland und Kamerun*. Göttingen.
 - Trachsler, Walter (1981): *Systematik kulturhistorischer Sachgüter: Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen*. Bern [u.a.].
 - White, Douglas R./Brudner-White, Lilyan A. (1988): The Murdock Legacy: the ethnographic atlas and the search for a method, in: *Behavior Science Research* 22/1–4, 59–81.
 - Zenker, Georg August (1895): Yaundé, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 8, 36–69.
- ### Online-Quellen
- Institut National de la Statistique (2020): Enquête Complémentaire à la quatrième Enquête Camerounaise et Au près des Ménages (EC-ECAM 4): Monographie de la région de l'ouest, https://ins-cameroun.cm/wp-content/uploads/2022/07/RAPPORT-MONOGRAPHIE-OUEST_VF-1.pdf [3.8.2022].
 - EHRAF World Cultures Database: Cameroon, <https://ehrafworldcultures.yale.edu/cultures?> [21.9.2022].
 - Liste der AG Koloniale Provenienzen des Arbeitskreises Provenienzforschung e.V. zu Projekten der Provenienzforschung in ethnologischen Museen und ethnografischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum, www.postcolonial-provenance-research.com/ag-projekte [18.4.2022].
 - PAESE – Provenienzforschung in außereuropäischen Sammlungen und der Ethnologie in Niedersachsen, www.postcolonial-provenance-research.com/paese/teilprojekte/sammlung-struempell [7.6.2022].
 - Deliss, Clémentine/Keck, Frédéric: Occupy Collections! Clémentine Deliss im Gespräch mit Frédéric Keck über Zugang, Verteilung und interdisziplinäres Experimentieren oder Über die Dringlichkeit der remediation ethnografischer Sammlungen (ehe es tatsächlich zu spät dafür ist), www.documenta14.de/de/south/456_occupy_collections_clementine_deliss_im_gespraech_mit_frederic_keck_ueber_zugang_verteilung_und_interdisziplinaeres_experimentieren_oder_ueber_die_dringlichkeit_der_remediation_ethnografischer_sammlungen_ehe_es_tatsaechlich_zu_spaet_dafuer_ist [27.5.2022].
 - Universität Wrocław, <http://mbd.muzeum.uni.wroc.pl/kolekcje-unwersyteckie/etnografia> [3.5.2022].

Archivalien

München, Museum Fünf Kontinente

- Inventarbuch des Museum Fünf Kontinente München
- SMV-21
- SMV-24

Bremen, Übersee-Museum

- Inventarbuch I, Abt. B. Afrika I

Datenbankauszüge

- DB-Auszug – DM München, 27.10.2021
- DB-Auszug – EKV-ES Tübingen, 1.9.2021
- DB-Auszug – EM Berlin, 27.5.2021
- DB-Auszug – GAU-ES Göttingen, 12.10.2021
- DB-Auszug – GMV Leipzig, 10.12.2021
- DB-Auszug – LM Stuttgart, 17.3.2021
- DB-Auszug – MARKK Hamburg, 16.4.2021
- DB-Auszug – MFK München, 21.2.2021
- DB-Auszug – MV Dresden, 13.9.2021
- DB-Auszug – NLM Hannover, 4.3.2021
- DB-Auszug – REM Mannheim, 8.12.2021
- DB-Auszug – RJM Köln, 11.3.2021
- DB-Auszug – RPM Hildesheim, 9.8.2021
- DB-Auszug – SM Braunschweig, 16.3.2021
- DB-Auszug – ÜM Bremen, 25.2.2021
- DB-Auszug – VKS Lübeck, 3.2.2022
- DB-Auszug – WKM Frankfurt, 16.6.2021